# BILDUNGSCHWEIZ

## **Bildung und Betreuung**

Förderung der Familie: Volksabstimmung am 3. März Tagesschulen in der Schweiz vor dem Durchbruch?

### **Neues Vormundschaftsrecht**

Was Lehrerinnen und Lehrer wissen müssen



# SCHULNETZ HEISST DIE LÖSUNG



# Master of Arts in Early Childhood Studies

Ein internationaler Masterstudiengang (M.A.) der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (CH) und der Pädagogischen Hochschule Weingarten (D).

Sie verfügen über einen Bachelor in frühkindlicher Bildung (z.B. als Kindergärtnerin), wollen sich darin in Forschung und Evaluation weiterbilden, künftig in der Lehre in frühkindlicher Bildung tätig werden, im Bereich Leitung von Institutionen mit jungen Kindern oder in der Bildungsplanung aktiv werden.

Nächster Studienbeginn: 11. Oktober 2013

**Info-Anlässe Pädagogische Hochschule PHSG** Stella Maris, Müller-Friedbergstrasse 34, 9400 Rorschach

- Montag, 14. Januar 2013, 18.30 Uhr
- Mittwoch, 6. Februar 2013, 15.30 Uhr

Um das Studium genauer kennen zu lernen, können Sie sich auch zum **Schnupper-Halbtag am Samstag, 9. Februar 2013, 13.30 – 17.00 Uhr** anmelden.

### Anmeldung

0718587120 oder earlychildhood@phsg.ch



www.phsg.ch/earlychildhood

#### **BILDUNG SCHWEIZ**

### Ausgabe 1 | 2013 | 8. Januar 2013

Zeitschrift des LCH, 158. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

### **Impressum**

### Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 0443155454, Fax 0443118315
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis
16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

### Redaktion

- · Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
   Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht),
   Armin P. Barth (Kolumne), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung)

Fotografie: Claudia Baumberger, Roger Wehrli

### Abonnemente/Adressen

kretariat LCH, 0443155454, adressen@lch.ch Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr)

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralse-

Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.– Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

### Dienstleistungen

inbegriffen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

### Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@ zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildungschweiz.ch, Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa, ISSN 1424-6880



### Betrifft: Betreuung, Bildung und Erziehung

Ein gutes neues Jahr!

 Szene: Halb acht Uhr morgens: Ein Vater steht mit einem verschlafenen Dreijährigen an der Hand im überfüllten Tram. Er ist auf dem Weg zum Kinderhort.
 Szene, gleiche Zeit: «Hallo Mutter, schön bist du schon da. Der fertige Schoppen für die Kleine steht im Kühlschrank und Tobias freut sich schon auf den Besuch bei



Doris Fischer Redaktorin

den Geisslein auf dem Spielplatz.» 3. Szene: Der Zweitklässler Nico stürzt rasch ein Glas kalte Milch runter. Dann stopft er hastig die herumliegenden Schulbücher in den Schulsack und rennt mit offenen Schuhen zur Haustüre raus; fast hätte er vergessen abzuschliessen.

Drei Szenen, drei unterschiedliche Familiensituationen: Im ersten Fall bringt der Vater an den drei Tagen in der Woche, an denen seine Frau ebenfalls berufstätig ist, den Sohn in die Krippe. Bei der zweiten Familie betreut die Grossmutter an den Tagen, an denen ihre Tochter und der Schwiegersohn berufstätig sind, die Grosskinder. Die alleinerziehende Mutter im dritten Fall hat bis jetzt keine Möglichkeit gefunden, in ihrer

Abwesenheit eine Betreuung für ihren achtjährigen Sohn zu organisieren. Er ist häufig auf sich alleine gestellt.

Drei Szenen, drei gesellschaftliche Realitäten – für die Kinder in allen drei Familien spielt es keine Rolle, aus welchem Grund die Eltern abwesend sind. Wichtig ist es für sie, dass sie eine Bezugs- und Ansprechperson haben und dass sie in der Zeit der Abwesenheit ihrer Eltern gut betreut sind. Dies ist längst nicht mehr überall gewährleistet, wie Untersuchungen zeigen. Ein neuer Verfassungsartikel zur Familienpolitik soll dafür sorgen, dass künftig ein «bedarfsgerechtes Angebot an familien- und schulergänzenden Tagesstrukturen» in allen Kantonen geschaffen wird.

Dafür setzt sich auch der LCH ein und hofft dementsprechend auf die Zustimmung der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zum neuen Verfassungsartikel am 3. März 2013 an der Urne. Denn schulergänzende Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebote entlasten nicht nur die Familien, sondern schaffen auch gute Bedingungen für optimales Lehren und Lernen in der Schule. Das kostet zwar – aber nicht nur: Es verringert unter anderem die Kosten in den Bereichen Integration, Gewalt unter Jugendlichen und Sozialhilfe. Zudem bringt es Mehreinnahmen durch die Frauen, die im Beruf bleiben können, und dementsprechend Steuern zahlen (alle Beiträge dazu ab Seite 14).









### Zum neuen Jahr

6 Geleitwort von LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp

### **Aktuell**

8 Entlastungsmenü nach St. Galler Art

Rund 2000 Mitglieder des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbands St. Gallen (KLV) setzten am 12. Dezember ein Zeichen gegen das Sparen an der Bildung und für die Entlastung der Lehrpersonen.

9 «Solidarität für die Bildung»

Die Wirtschaftskrise soll nicht auf dem Buckel der Lernenden und Lehrenden ausgetragen werden.

10 Medien nutzen – aber nicht ohne zu hinterfragen

PH-Studierende unterrichteten in Gossau zum Thema neue Medien.

### **Bildung und Betreuung**

14 Tagesschulen für die Schweiz – ja, aber welche?
Der Ruf nach Tagesschulen wird lauter. Politische Vorstösse von rechts

17 Familienförderung soll in die Bundesverfassung

und links machen es klar: Das Bedürfnis wächst.

Am 3. März dieses Jahres stimmen die Schweizerinnen und Schweizer über einen Verfassungsartikel zur Familienförderung ab. Eine klare Sache?

19 «Kinder brauchen Anregung und Verlässlichkeit» Interview mit Ruth Fritschi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH.

### Integration

**23 Was geistig Behinderte mit «Romeo und Julia» verbindet** Praxisbezogene Hilfestellung zur Integration.

### Schulrecht

25 Kinderschutz in der Schule braucht Zivilcourage

Seit Anfang Januar 2013 gilt das neue Kindes- und Erwachsenenschutzrecht.

Titelbild: Bildung und Betreuung – eine nahrhafte Kombination Foto: Roger Wehrli





Can the Swiss school system be explained? Yes, here is all you need.

This comprehensive and authoritative guide for parents and teachers explains:...types of schooling... levels...curriculum...HarmoS...cantonal variations...selection criteria...various pathways...apprenticeships...specialized schooling...tertiary education... roles of parents and teachers...integration...language learning...school terminology in four languages...

...discusses major themes of interest to educators and parents in Switzerland today.

info@bergli.ch Tel. 061 373 27 77 ISBN 978-3-905252-25-5 paperback, 304 pages, CHF 29.90



5



### **Aus dem LCH**

### 13 Wo weiterbilden Freude macht – swch.ch

Die Sommerkurse 2013 von Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch finden vom 15. bis 26. Juli in Winterthur statt.

### Bücher und Medien

### 26 Was ist die Kunst an der Kunst?

Zwei neue Bücher helfen uns auf die Sprünge.

### 27 Mit kleinen Dingen grosse verändern

Das Buch «101 Rezepte für produktives Arbeitsverhalten» liefert Rezepte und Vorlagen, um störendes Verhalten im Unterricht zu vermindern.

### **LCH Reisen**

### 30 Südafrika: Höhepunkte im Land am Kap

15-tägige LCH-Spezialreise

### **Rubriken**

- 3 Impressum
- 28 Verlag LCH

Neuerscheinung: «Arbeitszeit – meine Zeit», ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer

### **Bildungsnetz**

2013 ist das «Internationale Jahr der Zusammenarbeit im Bereich Wasser»

### 34 LCH MehrWert

Mentaltraining für Lehrpersonen mit Rita Mancini – frische Kraft für persönliche und berufliche Vorhaben.

- 37 Bildungsmarkt
- Vorschau

### Schwamm drüber

39 Die Beatles machten ihre Hausaufgaben!

Fotos auf diesen Seiten: Roger Wehrli, Michael Bause, zVg

### Schnell, unkompliziert, kostenlos – Finden Sie die passende Unterkunft!

www.groups.ch 650 Ferienhäuser und Hotels für Gruppen



www.seminarhaeuser.ch 85 Seminarhotels und Bildungshäuser

CONTACT groups.ch, Hotels und Ferienhäuser für Gruppen, Postfach, CH-4410 Liestal Tel. 061 926 60 00 Fax 061 911 88 88 www.groups.ch www.seminarhaeuser.ch

# Irren ist menschlich: Die Vermessung der Bildung

In seiner Neujahrsbotschaft geht der LCH-Zentralpräsident der Frage nach, wohin eine exzessive Vermessung der Bildung führt und was anerkannte Bildungsexperten dazu sagen.

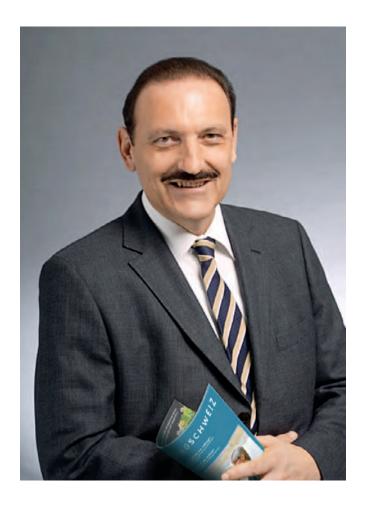
Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

### Liebe Kolleginnen und Kollegen

Zwei Entwicklungen im Schweizer Bildungswesen sind für das kommende Jahr und die weitere Zukunft der Volksschule bedeutsam: Zum ersten Mal haben sich die kantonalen Bildungsdirektionen auf Grundkompetenzen geeinigt, die an allen Volksschulen zu vermitteln sind. Auf dieser Basis wird momentan der Lehrplan 21 ausgearbeitet, der im kommenden Schuljahr 2013/14 in eine breite Vernehmlassung geschickt wird. Zudem liegt nun auch ein Konzept zur schulischen Leistungsmessung vor, mit dem die Erreichung dieser Bildungsziele überprüft werden soll. Die Kantone setzen damit einen Auftrag um, der in der Bundesverfassung im Artikel 62 und im HarmoS-Konkordat verankert ist: In Bildungsberichten muss jeweils Rechenschaft abgelegt werden über den Stand und die Entwicklung des Schweizer Bildungssystems. Diese Rechenschaftsablegung der Schulbehörden ist zu respektieren wegen der öffentlichen Gelder, die für das Bildungswesen eingesetzt werden. So weit, so gut.

### Ja zu Leistungsmessungen, aber ohne Wettbewerbszirkus

PISA und andere Langzeituntersuchungen über Schulleistungen arbeiten mit Stichproben. Und das ist gut so, denn die Resultate dieser Leistungsmessungen können wichtige Impulse für die Entwicklung des gesamten Bildungswesens ergeben. Testet man hingegen alle Schüler zum gleichen Zeitpunkt mit dem gleichen Test, kann man auch Ranglisten von Schulen herstellen, die dann zu einem sinnlosen Wettbewerb führen: Was können Schulen dafür, wenn sie in benachteiligten Stadtteilen oder ökonomisch schwachen Landesgegenden liegen? Wie sollen Schulen zur Integration von lernschwachen oder behinderten Schülerinnen und Schülern motiviert werden, wenn sie nachher mit durchschnittlich schlechteren Klassenleistun-



gen öffentlich abgestraft werden? Der sinnvolle Umgang mit solchen Leistungsmessungen und die korrekte Interpretation der Resultate werden uns in den kommenden Jahren noch stark beschäftigen. Dabei müssen wir auch die Grenzen von Schulleistungsmessungen sehen: Tests messen immer nur das, was sie messen können, nämlich den überhaupt messbaren momentanen Stand des Lernerfolgs. Je differenzierter ein Themenbereich, je anspruchsvoller eine Leistung, desto schwieriger die Messung. Erfahrungen aus dem Ausland zeigen, dass sich durch Schulranglisten ein «teaching to the test» einstellt: Unterrichtet und gelernt wird nur noch das, was sich gut messen lässt. Eine Nivellierung ist vorprogrammiert.

Es gibt aber eine einfache Lösung: Verschiedene Testversionen werden klassenweise oder für einzelne Schülerinnen und Schüler zu unterschiedlichen Zeitpunkten und zu Förderzwecken eingesetzt, was Schulranglisten verunmöglicht.

### Ein paradoxes Ergebnis

Wer aber meint, mit Schulranglisten die Qualität von Schulen verbessern zu können, dem empfehle ich die Lektüre des jüngsten Buches von Diane Ravitch, welche die Bildungspolitik für vier US-Präsidenten massgeblich mitgeprägt hat und sich jahrelang für standardisierte Leistungstests eingesetzt hat. Ihr Fazit ist ernüchternd: «Ich habe das Vertrauen in diesen Reformansatz verloren, weil ich gesehen habe, welche Folgen diese Reformen tatsächlich hervorrufen (...). Wir werden die Oualität unserer Schulen nicht verbessern, indem wir Testwerte zum wesentliche Massstab unseres Handelns machen. Tests liefern

wertvolle Hinweise zum Lernfortschritt in der Lesekompetenz oder in Mathematik, aber sie können nicht die Dinge messen, die in der Bildung am wichtigsten sind.»

Ravitch gibt offen zu, dass sie sich geirrt hat: «Wir werden die Qualität unserer Schulen nicht durch die sinnlose Anbetung von Daten verbessern (...). Und damit müssen wir uns eingestehen, dass wir ein paradoxes und erschreckendes Ergebnis bewirkt haben: Verbesserte Testwerte und verschlechterte Bildungsqualität!» Mit dieser Einsicht relativiert sich aber auch die Suche nach der «besten» Schule, ja nach «Best Practice» überhaupt. Auch Hans-Günter Rolff kommt zu diesem Schluss, wenn er zur Pädagogik sagt: «Nichts ist das Beste aber vieles ist gut» Es kann daher nur darum gehen, die vielen guten pädagogischen Ansätze an den Schulen zu stärken und sie auf ihrem Entwicklungsweg zu fördern statt die Schulen mit Leistungstests in eine bestimmte Richtung zu drängen.

Von Hans Schwier, dem ehemaligen Bildungsminister von Nordrhein-Westfalen, stammt das berühmte Zitat: «Die Bildungspolitik ist Teil jener Kraft, die stets das Gute will und oft Probleme schafft.» Das gilt zweifelsohne auch für die Schweizer Bildungspolitik. Nach über 20 Jahren Erfahrung an der Spitze

der grössten Lehrerorganisation der Schweiz darf ich mit Fug und Recht behaupten, dass die allermeisten Bildungspolitiker nicht in erster Linie sparen wollen, sondern eine Verbesserung unseres Bildungssystems beabsichtigen. Leider ist es aber auch eine Tatsache, dass einige mit ihren Schulreformen Unfug treiben und mit ihren Behauptungen Unrecht haben, wie sich im Rückblick leicht feststellen lässt. Das vermag nicht wirklich zu erstaunen und gehört zu unserem politischen System, beileibe nicht nur in der Bildung. Schon der römische Philosoph Seneca schrieb dazu: Errare humanum est - irren ist menschlich. Und das gilt offensichtlich ganz besonders bei der Vermessung der Bildung und bei der Suche nach der besten Schule.

### Kernauftrag Unterrichten stärken

«Die Hauptaufgabe von Lehrerinnen und Lehrern ist das Unterrichten.» So beginnt das Berufsleitbild des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH). Hinter dem banal tönenden Satz steht eine Abkehr von der Verzettelung des Berufsauftrags durch die ständige Delegation von Nacherziehungsaufgaben an die Schule. Lehrerinnen und Lehrer wollen vor allem einen wirksamen Unterricht machen, der Schwächeren und Leistungsstarken zu bestmöglichen Bildungserfolgen verhilft. Leistungsmessungen und Schulreformen sind zwar nötig, müssen sich aber ganz in den Dienst des Kernauftrags Unterrichten stellen. Bei ungenügenden zeitlichen, räumlichen oder personellen Unterrichtsbedingungen muss die Lehrerschaft die drohenden Nachteile für die Schülerinnen und Schüler kommunizieren. Das hat mit Jammern nichts zu tun, sondern zeugt von einer professionellen pädagogischen Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler.

Um die Stimmen der Schulpraxis in die Bildungspolitik einbringen zu können, braucht es einen Dachverband, der die Bildungspolitik immer wieder auf mögliche Irrtümer aufmerksam macht und sich gegen ungenügende Ressourcen bei der Umsetzung von gut gemeinten Schulreformen zur Wehr setzt. Die vollständige Übersetzung des lateinischen Sprichworts von Seneca lautet nämlich: Irren ist menschlich, aber auf Irrtümern zu bestehen, ist teuflisch!

emp &s.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH



Wenn nur noch unterrichtet und gelernt wird, was sich gut messen lässt, stellt sich auf der Jagd nach Spitzenleistungen leicht Nivellierung ein.

BILDUNG SCHWEIZ 1 | 2013 .....

# Entlastungsmenü nach St. Galler Art

Rund 2000 Mitglieder des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbands St. Gallen (KLV) versammelten sich am 12. Dezember, um ein Zeichen gegen das Sparen an der Bildung und für die Entlastung der Lehrpersonen zu setzen.

«Es ist Zeit, ein Zeichen zu setzen und Überlastung zu vermeiden oder zu beseitigen», sagte Präsidiumsmitglied Hansjörg Bauer. «Leben wir den pädagogischen Ungehorsam!» forderte Ehrenpräsident Wilfried Kohler die gegen 2000 Lehrerinnen und Lehrer auf, die sich zum Protest in der Olmahalle versammelt hatten.

Kämpferische Töne mitten im Advent. Ausgelöst hatte sie der St. Galler Kantonsrat, indem er Ende September eine von der Regierung unterstützte Vorlage zur Entlastung der Lehrpersonen aus Spargründen ablehnte. Darauf reagierte der KLV mit einem Positionspapier, dessen erster Punkt lautet: «Der KLV toleriert keine zusätzliche Mehrbelastung der Lehrpersonen. Laufende und zukünftige Projekte, die zu Mehrarbeit führen, werden zurückgewiesen.»

### Abspecken in drei Gängen

Für die praktische Umsetzung dieser Position hat der Vorstand ein Menü erarbeitet, das nicht der Kalorienzufuhr, sondern dem Abspecken dient. Die Vorspeise besteht aus Massnahmen, die jede Lehrperson selbst ergreifen kann. Da heisst es unter anderem: «Pausen und Unterrichtszeiten einhalten», «Elterngespräche auf 20 Minuten beschränken», «auf zeitaufwändige Unterrichtsformen verzichten» oder «keine Sammlungen durchführen».

Der Hauptgang umfasst Massnahmen, die eine Absprache im Team oder mit der Schulleitung erfordern. Beispiele: «Teamsitzungen dürfen wöchentlich durchschnittlich nur 50 Minuten dauern», «Prüfungen auf ein Minimum reduzieren», «Projekte und Projekttage reduzieren und/oder allenfalls kompensieren».

Das Dessert schliesslich würde der KLV-Kantonalvorstand nur auftischen, falls bis Sommer 2013 keine konkreten Verbesserungen in Sicht sind. Dazu gehören: «Strikte Einhaltung der Anzahl Schülerlektionen. Kompensation bei Exkursionen, Schulreisen...», «keine Übernahme von Studierenden in Praktika».

### «Standing ovations»

Die Strategie des Vorstandes sowie die Menükarte wurden von der Versammlung ohne Gegenstimmen bei vereinzelten Enthaltungen genehmigt. Zum Schluss gab es für das dreiköpfige Präsidium – Hansruedi Vogel, Claudia Frei, Hansjörg Bauer – «standing ovations».

Zuvor hatte LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans als

Gastrednerin die Ergebnisse der LCH-Arbeitszeiterhebung und der Salärvergleichs-Studie von PriceWaterhouseCoopers präsentiert. Fazit: Lehrpersonen arbeiten nicht nur pro Jahr drei bis vier Wochen unbezahlte Überzeit; sie sind auch beim Lohn gegenüber anderen Berufen mit ähnlichen Anforderungen stark benachteiligt. Als Beispiel für die Lohnpolitik im Kanton St. Gallen nannte Franziska Peterhans die Treueprämien: Sie wurden beim 20. Dienstjahr halbiert, ab dem 30. Dienstjahr gestrichen. Konnte eine Lehrperson früher im Lauf des Berufslebens mit fünfeinhalb Monatslöhnen als Prämie rechnen, ist es heute gerade noch einer. Diese Ausführungen wurden mit starkem Applaus sowie mit Buhrufen an die Adresse des Kantons Heinz Weber quittiert.

Weiter im Netz www.klv-sg.ch

# Erfolg für Lohnklage des alv

Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarstufe sind beim Lohn gegenüber anderen Angestellten des Kantons mit ähnlicher Qualifikation benachteiligt. Dies veranlasste den Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverband alv, eine Lohnklage zu unterstützen. Hauptargument der Klage: Da der Lehrberuf auf Primarstufe zu 86% von Frauen ausgeführt wird, ist er als Frauenberuf zu betrachten. Also liegt hier eine Diskriminierung von Frauen vor, die gemäss Gleichstellungsartikel in der Bundesverfassung verboten ist.

Ende Oktober hat die Schlichtungskommission für Personalfragen des Kantons Aargau die Lohnklage der Kindergarten- und Primarlehrpersonen in den meisten Punkten unterstützt. Nun muss der Regierungsrat – der keine Ungleichbehandlung der Geschlechter anerkennen will – eine neue Verfügung erlassen. Aufgrund dieser Verfügung wird der alv entscheiden, ob er die Klage ans Personalrekursgericht weiterzieht.

### Was, wann, wo

#### Mit neuen Medien unterrichten

«Lehren und Lernen mit neuen Technologien» sowie das zeitgemässe Unterrichten mit neuen Medien stehen im Fokus einer Veranstaltung der Zürcher Konferenz für Weiterbildung vom 21. Januar, 18.50 bis 20 Uhr, in der Hull's School, Falkenstr. 28a, Zürich. Referent ist Daniel Stoller-Schai, «Head eLearning Design Switzerland» der UBS. Information: www.zkw-zh.ch

#### **Deutsch-Lehrpersonen in Bozen**

Vom 29. Juli bis zum 3. August 2015 findet die XV. Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer in Bozen/Südtirol statt. Teilnehmerinnen und Teilnehmer treffen sich in den Sektionen, um gemeinsam an Aspekten des Faches Auslandsgermanistik sowie Deutsch als Fremd-, Zweit- und Muttersprache zu arbeiten und sich auszutauschen. Weitere Informationen: www.idt-2013.it

### **Deutscher Schulleiterkongress**

Der 2. Deutsche Schulleiterkongress (DSLK) findet vom 7. bis 9. März in Düsseldorf statt. Experten aus Wirtschaft, Politik und Bildung treffen auf schulische Führungskräfte. Ziel: Praxisnahe Vorträge, Diskussionen und Workshops für eine bessere Schule und Bildungsqualität. Info: <a href="https://www.deutscher-schulleiterkongress.de">www.deutscher-schulleiterkongress.de</a>

### Architektur sehen lernen

Kinder und Jugendliche nehmen die gebaute Umwelt mit eigenen Augen wahr. Das Kindermuseum Creaviva, Bern, ermöglicht ihnen, im Rahmen des Architekturvermittlungs-Projektes «saper vedere – sehen lernen» den Blick gezielt auf ihren Lebensraum zu richten. Sie werden von Fachpersonen spielerisch an die Elemente Form, Licht, Farbe und Gestalt herangeführt. Information: www.saper-vedere.ch

# «Solidarität für die **Bildung»**

Die Wirtschaftskrise soll nicht auf dem Buckel der Lernenden und Lehrenden ausgetragen werden. Das fordert die **Europakonferenz von Education International.** 

Vom 26. bis 28. November tagte in der ungarischen Hauptstadt Budapest die Europäische Regionalkonferenz der weltweiten Berufsorganisation Education International (ei). Den LCH vertrat Zentralsekretärin Franziska Peterhans.

Ein zentrales Thema der Konferenz war die Verteidigung der Bildung gegen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Die Aushöhlung des Bildungsbereichs ist in vollem Gange. Gehälter werden gekürzt, Schulen geschlossen oder zusammengelegt, baufällige Schulhäuser werden nicht mehr unterhalten. Weil Eltern das Geld für Privatschulen nicht mehr bezahlen können. gehen viele Kinder wieder auf öffentliche Schulen, was das Bildungssystem zusätzlich belastet.

### «Moralischer Imperativ»

In einer Resolution zur Wirtschaftskrise weist die Europakonferenz von Education International darauf hin, «dass Staatsverschuldung und Verringerung des Haushaltsdefizits durch Sparmassnahmen kein zukunftsfähiger Weg für nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum sind». Mit Blick auf die künftigen Generationen sei es ein «moralischer Imperativ», das wirtschaftliche Wachstum anzukurbeln und Beschäftigungsinitiativen voranzutreiAlle an der Bildung interessierten Gruppen werden dazu aufgefordert, «moralische Überlegenheit zu demonstrieren», indem sie sich solidarisch für erhöhte öffentliche Investitionen in die Bildung einsetzen, um so die «Würde» von Lehrpersonen und anderen Bildungsbeschäftigten zu bewahren.

Darüber hinaus wird in der Resolution betont, dass in erster Linie der private Sektor schuld an der Krise sei. Deshalb sei es «sowohl unmoralisch als auch ineffizient» durch Kürzungen im öffentlichen Bereich nach Lösungen zu suchen. Schliesslich fordert die Bildungskonferenz die Regierungen Europas auf, gemeinsam am Abbau von Steueroasen zu arbeiten sowie Steuerbetrug und -umgehung koordiniert zu bekämpfen. Unter anderem könnte eine Finanztransaktionssteuer helfen, die Kosten der Krise gerecht zu verteilen, heisst es in der Reso-

#### **Kanton Bern**

# Protest auf dem **Bundesplatz**

Am 16. März wird der Berufsverband der Berner Lehrpersonen LEBE zusammen mit anderen Personalverbänden auf dem Bundesplatz eine Grosskundgebung durchführen. Dabei soll einerseits die Empörung über das «Kaputtsparen» der Bildung sichtbar werden. Andererseits wollen die Lehrerinnen und Lehrer aufzeigen, dass beim neuen Lehreranstellungsgesetz, das im März im Parlament diskutiert wird, namhafte Verbesserungen dringend nötig sind. Die Hauptanliegen von LEBE: Kein weiterer Abbau von Schülerlektionen; kein Qualitätsabbau durch Vergrösserung von Klassen; Wiedereinführung des verlässlichen Lohnaufstieges; keine Verschlechterungen bei der beruflichen Vorsorge. pd



www.verkehrshaus.ch/schuldienst

# **EXKLUSIVES SCHULANGEBOT** Der Besuch im Verkehrshaus der Schweiz hinterlässt bleibende Spuren und macht das Lernen zu einem ganz besonderen Erlebnis. **Planetarium** Autotheater i-factory Media-Factory

# Medien nutzen – aber nicht ohne zu hinterfragen

Wie man sich im Internet richtig verhält, ab wann man süchtig ist oder warum die Titel in der Zeitung manchmal nicht zum Text passen. Die Studierenden der Pädagogischen Hochschule St. Gallen unterrichteten während einer Dopplelektion die Schülerinnen und Schüler der Schule Gossau zum Thema neue Medien.

Die Schülerinnen und Schüler stehen sich gegenüber und diskutieren über Sucht im Bezug auf neue Medien. Nach einigen Minuten rotieren sie. Die angehende Lehrerin wirft die nächste Frage auf. «Spielt ihr gerne Computerspiele?» Die Stimmung ist locker. Das Thema interessiert und die Jugendlichen tauschen sich rege aus. Zwischendurch ertönt ein Kichern. Es ist deutlich erkennbar, dass neue Medien und deren Gebrauch die Schülerinnen und Schüler in ihrem Alltag beschäftigen. Doch wann beginnt die Sucht? Diese Frage versuchte eines der 24 Zweierteams der Studierenden der Pädagogischen Hochschule St. Gallen PHSG zusammen mit einer Schulklasse der Schule Gossau in einer Doppellektion zu klären.

### Bianca Costa

Am Morgen des 7. Dezembers 2012 ist der Unterricht am Oberstufenzentrum Buechenwald in Gossau anders als sonst. Studierende der PHSG geben den Schülerinnen und Schülern während einer Doppellektion einen Einblick in die spannende, aber auch herausfordernde Welt der Medien. Das Themenspektrum der verschiedenen Lektionen ist riesig. Insgesamt sind es 24 Lektionen mit Inhalten von Sucht über Cybermobbing bis hin zu medialer Wirklichkeit versus Realität.

Zustande gekommen ist dieses Projekt durch die Zusammenarbeit der PHSG mit dem Oberstufenzentrum Buechenwald. «Die Sensibilisierung unserer Schüler in Bezug auf neue Medien ist uns sehr wichtig», sagt Thomas Eberle, Schulleiter des OZ Buechenwald. «Das Projekt Medienerziehung ist ein weiterer Mosaikstein im Sensibilisierungsprozess und eine grossartige Chance für uns. Denn am Medienerziehungstag kommen rund 400 Schülerinnen und Schüler mit dem Thema Medienkompetenz in Kontakt.» Nicht nur das OZ Buechenwald profitiert, sondern auch die



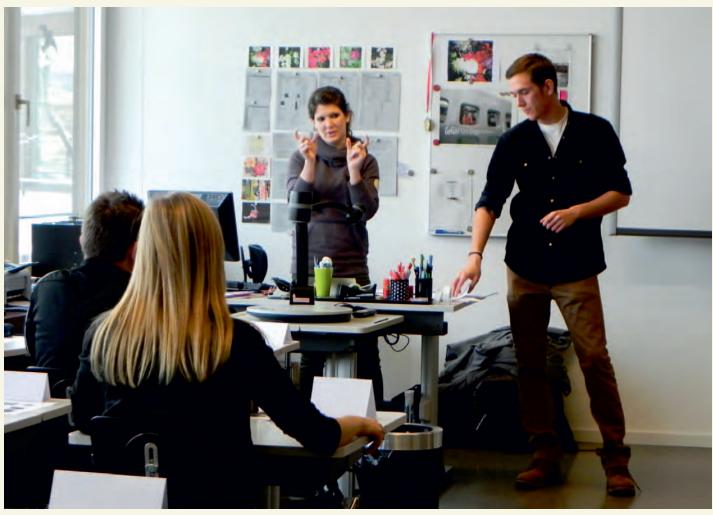
«Wie viele Stunden am Tag darfst du gamen?» – Schülerinnen und Schüler der Oberstufen in Gossau diskutieren über den Gebrauch von Computer & Co.

Studierenden der PHSG. Sie haben die Chance, die vorbereiteten Lektionen live zu erproben und Feedback von den Schülerinnen und Schülern sowie von den Klassenlehrpersonen zu erhalten.

# Vorbereite Unterrichtsmaterialien für Lehrerinnen und Lehrer

Nachgängig überarbeiten die Studierenden das für die Lektionen erstellte Material anhand des Feedbacks und der eigenen Erfahrung und stellen es auf der Online-Plattform der PHSG den Lehrerinnen und Lehrern des OZ Buechenwald zur Verfügung. Diese begrüssen die Behandlung des Themas Medien.

«Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema Medien - auch mit dem eigenen Medienkonsum - soll vielseitig angeregt werden. Das Interesse der Jugendlichen an der vielschichtigen Thematik ist spürbar», so Nina Klaus, Klassenlehrerin einer dritten Oberstufe. Die Schülerinnen und Schüler sind konzentriert. Eifrig notieren sie, wofür sie den Computer tagtäglich gebrauchen. Nach einer kurzen Sammlung fragt die Studentin nach den Resultaten. Die Antworten kommen schnell: «Facebook», «für die Hausaufgaben», «Tastaturschreiben», «um mit meiner Familie zu skypen», «zum Gamen», «YouTube». «Die



Je nach Spaltenanzahl muss der Titel kürzer oder länger sein – die Schülerinnen und Schüler formulieren Titel für Zeitungsartikel.

meisten Schülerinnen und Schüler wissen viel über Medien, es ist aber auch grosses Interesse da, noch mehr darüber zu erfahren. Das sieht man daran, dass sich die Schülerinnen und Schüler im Unterricht sehr gut beteiligt haben», stellte Michèle Sommerau, Studierende an der PHSG, fest.

### Medienerziehung für Studierende

Die Studierenden der PHSG setzen sich über das ganze Studium verteilt mit dem Thema Medien auseinander. Das Modul Medienerziehung belegen sie im 7. Semester. Neben dem Produzieren eines Kurzfilms, bereiten die Studierenden unter anderem auch eine Doppellektion zum Thema Medienerziehung vor. «Obwohl die heutigen Studentinnen und Studenten Digital Natives sind, müssen auch sie explizit in Medienkompetenz geschult werden. Wissen wie man etwas bedient, schützt nicht automatisch vor Gefahren. Oftmals macht man sich darüber zu wenig Gedanken», so Ralph

Kugler, Dozent für Medienerziehung an der PHSG.

Sich im Umgang mit Medien mehr Gedanken zu machen, das versuchten die Studierenden den Schülerinnen und Schülern in den verschiedenen Doppellektionen zu vermitteln. Die Lehrpersonen der Schule Buechenwald bewerteten das Projekt sehr positiv. «Die gestalteten Lektionen waren inhaltlich sehr interessant und intensiv. Jedoch fehlt den Studentinnen und Studenten die Beziehung zu den Schülern, die es möglich machen würde, noch mehr auf sie einzugehen», so Klassenlehrer Peter Rutishauser.

### Zusammenarbeit PHSG und Schule Gossau

Die Pädagogische Hochschule St. Gallen arbeitet seit einigen Jahren mit der Schule Gossau zusammen. Beide Institutionen profitieren von dieser Zusammenarbeit. Gemeinsam haben sie bereits verschiedene Projekte realisiert. Entstanden ist die Zusammenarbeit durch die geographische Nähe der beiden Institutionen. Die PHSG befindet sich direkt neben der Schule Gossau, was gemeinsame Projekte fördert und den Studierenden direkten Zugang zu ihrem zukünftigen Berufsfeld ermöglicht

Die Studierenden wirken nach der geführten Doppellektion zufrieden. Es habe gut geklappt. Die Schülerinnen und Schüler seien so interessiert gewesen, dass sie eigentlich noch mehr Zeit benötigt hätten, sagte Michèle Sommerau.

### Weiter im Netz

Weitere Informationen zum Thema Medienerziehung und zum Projekt finden sich unter:

www.medien-paedagogik.ch



# **BILDUNGSSTANDORT ZÜRICH**

Studie und Podiumsdiskussion zum Stellenwert der Volksschule

### Donnerstag, 31. Januar 2013 18.30 – 20.30 Uhr

Aula Sihlhof, Lagerstrasse 5, 8004 Zürich (vis-à-vis Sihlpost)

### **Podiumsdiskussion**

Standortvorteile sind für die wirtschaftliche Prosperität und die Lebensqualität einer Region entscheidend. Das Bildungsangebot ist ein wichtiges Kriterium für die Attraktivität eines Standortes. Welches sind die Stärken und Schwächen des Bildungsstandortes Zürich im nationalen und internationalen Vergleich? Welche Rolle spielt dabei die Volksschule? Welches sind Entwicklungsperspektiven für den Bildungsstandort Zürich und welche Strategien und Ideen zu seiner Förderung gibt es? Diese und weitere Fragen werden am Podium Pestalozzianum erläutert und diskutiert.

Stiftung Pestalozzianum in Kooperation mit der PH Zürich

Einführung

■ Prof. Dr. Philipp Gonon
präsentiert seine Studie «Bildungsstandort Zürich»

Podium mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Bildung

- Dr. Mauro Dell'Ambrogio Staatssekretär für Bildung und Forschung
- Esther Guyer

  Kantonsrätin Zürich, Fraktionschefin Grüne
- Prof. Dr. Sabina Larcher Klee
  Prorektorin PH Zürich
- Prof. Dr. Rudolf Minsch Chefökonom economiesuisse
- Gari Pavkovic
  Leiter Bildungspartnerschaft Stuttgart
- Prof. Dr. Cristina Allemann-Ghionda Lehrstuhl für Vergleichende Erziehungswissenschaft, Universität zu Köln

Moderation

■ Cornelia Kazis, Radio DRS2

Anschliessend: Verleihung der Studienpreise Stiftung Pestalozzianum für herausragende Leistungen an Studierende der PH Zürich

Laudatio Prof. Dr. Peter Stücheli-Herlach, Präsident der Stiftung Pestalozzianum

### Parkett Pestalozzianum

Apéro im Anschluss an das Podium und die Preisverleihung

Eintritt: CHF 10.-, frei für Stiftungsmitglieder Mitarheitende und Studierende der PH Zürich

www.pestalozzianum.ch

Lucerne University of

### HOCHSCHULE LUZERN

Musik

## Schulmusik II studieren.

**Bachelor of Arts in Music** Schwerpunkt Chorleitung

Master of Arts in Musikpädagogik, Major Schulmusik II, Lehrdiplom für Maturitätsschulen

Erwerben Sie das Lehrdiplom für Maturitätsschulen sowie den Master of Arts in Musikpädagogik parallel zueinander: optimal aufeinander abgestimmt an einer einzigen Hochschule.

Anmeldeschluss: 28. Februar 2013 Studienbeginn: September 2013

www.hslu.ch/musik

FH Zentralschweiz





# Wo weiterbilden Freude macht - swch.ch

Die Sommerkurse 2013 von Schule und Weiterbildung Schweiz finden vom 15. bis 26. Juli in Winterthur statt. Dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ liegt das umfangreiche Programm bei. Cordelia Galli, Geschäftsführerin von swch.ch, lädt alle Lehrpersonen ein, sich einige Tage für die Weiterbildung zu reservieren.

Gemäss einer Studie von John Hattie (Auckland, Oktober 2003) haben die Lehrpersonen, neben den Lernenden selbst, den grössten Einfluss auf den Lernerfolg. Nicht die Schule, nicht der Lehrplan und auch nicht das Elternhaus oder das soziale Umfeld der Kinder und Jugendlichen beeinflussen den Lernerfolg massgeblich, sondern die Lehrperson. Was wir eigentlich schon immer gewusst haben. Die wichtigste Ressource der Schule verdient also auch die grösste Beachtung! Weiterbildung von Lehrpersonen aktualisiert Wissen und Methoden, macht selbstsicher und leistet damit einen wichtigen Beitrag für das Wohlbefinden der Lehrerinnen und Lehrer. Dies ist nicht zu unterschätzen – denn Arbeitszeit ist Lebenszeit!

### Cordelia Galli Bohren

Der Kabarettist Viktor Giacobbo meint, Winterthur sei eine Kulturstadt wie Zürich, nur lustiger. swch.ch meint, Winterthur ist eine Bildungshochburg wie alle Schweizer Städte, aber im Sommer 2013 definitiv lehrreicher.

Neben der Kursarbeit dürfen sich die Teilnehmenden auch auf ein spannendes Rahmenprogramm freuen. Winterthur hat sich von einer Industrie- zu einer Kulturstadt gewandelt. 16 Museen und das international bekannte Zentrum für Fotografie sind nur einige Gründe, die Stadt mit dem lebendigen Zentrum und der historischen Altstadt als Kursort zu wählen. Winterthur ist zudem hervorragend an den öffentlichen Verkehr angeschlossen.

### Kurskosten: Kantone beteiligen sich

Es freut uns, wenn Lehrpersonen sich in den Sommerferien zusammen mit Kolleginnen und Kollegen weiterbilden, auftanken, sich in ein Thema vertiefen, um gestärkt nach den Sommerferien wieder vor ihre Klasse zu treten. Sie schaffen damit eine Grundlage für jene magischen Glücksmomente im Klassenzimmer, jene Sekunden der zauberhaften



Verbindung zwischen Lehrpersonen und Lernenden. Darum geht es in der Schule! Erstmals können Lehrpersonen aus Zürich an beiden Kurswochen swch.ch teilnehmen. Die Kurse starten eine Woche später als üblich. Der Kanton Zürich fördert die Teilnahme der Lehrpersonen, die in der Volksschule tätig sind, mit einem Beitrag von 50% der Kurskosten, maximal CHF 500.- pro Kurs (ohne Materialkosten, Reise und Unterkunft).

Gemäss einer Umfrage von swch.ch beteiligen sich fast alle Kantone in der deutschen Schweiz massgeblich an den Kursbesuchen von swch.ch. Nachfragen lohnt sich!

Über 200 Kurse stehen zur Auswahl – rund 30% sind zum ersten Mal im Angebot oder vollständig überarbeitet. Viele eignen sich auch für Personen, die nicht in der Schule arbeiten.

Unter www.swch.ch/de/lastminute.php sind Kursangebote zu finden, die nicht im beigelegten gedruckten Kursprogramm publiziert sind.

Neu bietet swch.ch Atelierkurse für handwerklich und gestalterisch Interessierte an. Diese finden in den Ateliers der Kursleitenden statt. Die Betreuung ist hier besonders intensiv, da nur eine kleine Kursgruppe Platz in den Ateliers findet. Die besondere Arbeitsatmosphäre trägt zum Erfolg dieser Angebote bei. Einige Kurse nehmen bereits Bezug auf den Lehrplan 21. Diese sind mit dem Signet LP 21 markiert.

### Lehrgänge mit Start in Winterthur

Erneut startet am 15. Juli 2013 der Lehrgang «Bildungsarbeit mit Erwachsenen professionalisieren - die SVEB Zertifikatsausbildung spezifisch für Lehrpersonen der Volksschule». Hier erweitern Sie Ihr Wissen vom lebenslangen Lernen, wobei viele Methoden der Erwachsenenbildung durchaus auch in der Volksschule Platz haben.

Zudem startet am 22. Juli eine Schulleitungsausbildung, die swch.ch ebenso wie die SVEB Zertifikatsausbildung in Kooperation mit der aeB Schweiz anbietet. Übrigens ist in unseren Lehrgängen dank der interkantonalen Zusammensetzung der Teilnehmenden der Austausch besonders interessant!

Die Lehrgänge können mehrheitlich in der unterrichtsfreien Zeit absolviert werden. Wir beraten Sie gerne!

### Weiter im Netz www.swch.ch oder 061 965 90 70



Cordelia Galli Bohren, Geschäftsführerin swch.ch

BILDUNG SCHWEIZ 1 | 2013 ...... 1

# Tagesschulen für die Schweiz – ja, aber welche?

Der Ruf nach Tagesschulen wird lauter. Politische Vorstösse von rechts und links machen es klar: Das Bedürfnis danach wächst. Wo liegen die Gründe für die neue Aktualität? Was ist zu tun? Dem Plädoyer von Ursula Rellstab für Tagesschulen mit hoher Qualität folgen eine Vorstellung der Abstimmungsvorlage «Förderung der Familie» sowie ein Interview zur Frühförderung mit Ruth Fritschi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH.



Gefragt sind keine Bewahrungsanstalten, sondern Tagesschulen, in denen die Kinder das Gefühl haben dürfen, während der Unterrichts- und der Freizeit angenommen, sicher und aufgehoben zu sein.

Die Gründe: Zurzeit prallen verschiedene Herausforderungen aufeinander: Die Hektik der Mobilität, der Anpassungsdruck an die digitale und die Auseinandersetzung zwischen der realen und der virtuellen Welt, die Migration und der Mangel an Arbeitskräften. Die Wirtschaft importiert jährlich tausende von Arbeitenden aus der EU und von weiter weg, während unsere mittlerweile sehr gut ausgebildeten Frauen wegen der Schulorganisation zuhause bleiben oder lediglich Teilzeitarbeit leisten. Eltern, die aus finanziellen oder anderen Gründen arbeiten, setzen die ganze Familie einem enormen Stress aus. Um den zu mildern, wurden Horte geschaffen. Nur: Das Hin und Her zwischen Elternhaus, Hort und Schule beruhigt den Alltag nicht, sondern schafft insbesondere für die Kinder neuen Stress.

### Ursula Relistab

Und weiter: Das Älterwerden der Gesellschaft. Viele Grosseltern, die in der Nähe wohnen, nicht mehr berufstätig und gesundheitlich fit sind, hüten ihre Enkel. Sind sie pflegebedürftig, belastet das die jungen Familien zusätzlich. Die Familienformen sind vielfältiger geworden. Die Schule kann «die Familie» nicht retten, das ist nicht ihre Aufgabe. Sie kann aber den Kindern Geborgenheit anbieten, Räume, in denen sie sich wohlfühlen und Personal, das sie anregt und un-

terstützt. Keine Bewahrungsanstalten also, sondern Tagesschulen, in denen die Kinder das Gefühl haben dürfen, während der Unterrichts- und der Freizeit angenommen, sicher und aufgehoben zu sein – eine Voraussetzung dafür, überhaupt lernen zu können. Indirekt unterstützen solche Schulen die Familien, weil sie diese entlasten und ihnen mehr Zeit geben, ein gutes Familienleben aufzubauen.

### Gibt es eine Tagesschul-Pädagogik?

Und falls ja, wäre diese besser als jene in den Regelschulen? Zunächst dies: Eine gute Pädagogik hängt von den Pädagoginnen und Pädagogen ab – in jedem Klassenzimmer und in jeder Art von «Die Tagesschule bietet so etwas wie heilsame Sachzwänge an, welche eine kindgemässe Pädagogik verlangen. Eine Schule, in der die Kinder länger und an einem Stück anwesend sind, muss kindgemäss arbeiten.»

Schule. Die Tagesschule allerdings bietet so etwas wie heilsame Sachzwänge an, welche eine kindgemässe Pädagogik verlangt. Eine Schule, in der die Kinder länger und an einem Stück anwesend sind, muss kindgemäss arbeiten.

Was heisst das? Ein paar Stichworte: Der Tagesrhythmus wird dem Alter der Kinder angepasst. Blockzeiten, vielerorts bereits eingeführt, kombiniert mit der unterrichtsfreien Zeit im Schulhaus und seiner Umgebung ermöglichen dies. Auch Projekte und Freizeitangebote sind in Tagesschulen einfacher zu organisieren, weil sich organisatorische Rückfragen bei den Eltern erübrigen. Es wird in multiprofessionellen Teams konzipiert, gearbeitet und weiterentwickelt.

Denn keine Tagesschule ist je «fertig», weil ihr Umfeld, die Gesellschaft als ganzes, sich dauernd verändert. In den Teams finden wir Lehrpersonen der entsprechenden Stufen, geschultes Betreuungspersonal, Sonderpädagogen, Fachkräfte für musischen Unterricht, die Schulleitung usw. Solch innovative Zusammenarbeit muss aber gelernt und eingeübt werden.

Oft wird darüber diskutiert, ob in Tagesschulen bereits angelaufene oder geplante Reformen besser gelingen. Vieles läuft schon. Die Schulen bemühen sich hierzulande seit Jahren um eine gute Integration von Schülerinnen und Schülern. Im Fokus stehen nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund, sondern auch Schülerinnen und Schüler mit körperlichen Behinderungen oder massiven Auffälligkeiten. Und es geht auch um Kinder aus sozial schwachen, bildungsfernen Familien. Nun wird immer mehr bewusst, dass jede Integration in einer ruhigen Atmosphäre, in konstanten Gruppen mit geregelten Abläufen an ein und demselben Ort am besten gelingt. Vorausgesetzt selbstverständlich, dass die guten zeitlichen und örtlichen Gegebenheiten ergänzt werden durch eine Pädagogik der Vielfalt, welche auch die «Normalfälle» und die überdurchschnittlich begabten Kinder miteinbezieht.

Die Eltern: Die Zusammenarbeit zwischen dem Lehr- und Betreuungspersonal und den Eltern ist in einer Tagesschule entscheidend. Die Anforderungen der Eltern an die Schule beeinflussen deren Qualität. Eltern, welche die Schule nur als eine Dienstleistungsanstalt betrachten, welche sie nach ihren jeweiligen, sich stets ändernden Bedürfnissen beanspruchen können, verhindern die zuvor beschriebene zuverlässige Regelmässigkeit und die ruhige, kindgemässe Atmosphäre.

### Welche Art von Tagesschulen wollen wir?

Die Rede ist von «offenen», «teilgebundenen» und «gebundenen» Tagesschulen. Keine Statistik sagt uns, wie viele Horte, Mittagstische, Aufgabenhilfen, Ruhemöglichkeiten, Freizeitangebote es in den verschiedenen Kantonen gibt. In der Stadt Zürich, so viel ist klar, gibt es fünf «gebundene», oder wie auch gesagt wird – «richtige» Tagesschulen und vier Schülerclubs, die man als «Quasi-Tagesschulen», oder «teilgebundene» Tagesschulen umschreiben könnte.

Wer sich die Zeit nimmt zu googlen, stösst z.B. in der Stadt Basel und der Stadt Bern auf Listen mit Tagesschulen. Geht man der Sache nach, sind es «offene» Tagesschulen, welche nur einzelne Tagesstrukturen anbieten, z.B. einen Mittagstisch dreimal pro Woche oder einen Nachmittagshort im Quartier oder Aufgabenhilfe an zwei oder mehreren Nachmittagen. Alles Angebote, welche dann von den Eltern nach Wunsch z.B. zweimal oder dreimal die Woche, während drei oder während sechs Monaten benützt werden.

Der Begriff «Tagesschule» (in Deutschland und Österreich Ganztagsschule) ist noch keine Garantie für Qualität. Er ist sozusagen eine Hülle, ein Gefäss, das mit Inhalten gefüllt werden muss. Das Angebot von einzelnen Tagesstrukturen, wie der erwähnte Mittagstisch oder die Unterstützung bei den Aufgaben, hilft den Familien, organisatorisch besser über die Runden zu kommen und verschafft der Wirtschaft mehr Teilzeitarbeitende. Das ist besser als nichts – aber zuwenig. Nicht nur organisatorisch, sondern auch qualitativ.

Forschungen aus der Schweiz und aus Deutschland sprechen eine klare Sprache: Offene und teilgebundene Tagesschulen, welche nur einzelne Tagesstrukturen anbieten und von den Eltern zwei-, dreimal wöchentlich genutzt werden, helfen zwar bereits mit, das Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Auch ist ein leichter Abbau der Sitzenbleiberquote festzustellen. Eine Verbesserung der Leistungen und eine Steigerung der Schulzufriedenheit bei Eltern und Schülern kommt aber offenbar erst hinzu, wenn die pädagogische Qualität erhöht und eine inner-

### **Die Autorin**

Ursula Rellstab ist freie Publizistin für Stadt- und Raumentwicklung, Bildungs- und Kulturpolitik. Sie ist ausserdem Initiantin, Mitbegründerin und langjährige Leiterin der Tagesschul-Bewegung in der Schweiz. (Der erste Verein «Tagesschulen für den Kanton Zürich», 1974, führte zur Gründung der ersten, öffentlichen Tagesschule der Schweiz im Schulkreis Letzi, Zürich, 1980.) Gründung weiterer Vereine, wie «Quartierkultur im Kreis 6» und «Metropole Schweiz». Ex-Mitglied der Nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission; Projekte in der Schweiz, Europa und Afrika.

Der Text auf diesen Seiten ist eine Zusammenfassung der aktuellen Publikation «Tagesschule: Der neue Diskurs. Ein Dossier zum Stand der Dinge». Diese kann bei der Autorin per Mail angefordert werden. <u>u.rellstab@bluewin.ch</u>

schulische Verbesserung stattgefunden hat.

# Wie kommen wir in der Schweiz zu guten Tagesschulen?

Bei dieser Frage kommen meistens zunächst Kosten- und Finanzierungsfragen aufs Tapet. Im Februar 2003 trat das Gesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung in Kraft. Die ersten acht Jahre dieser Anschubfinanzierung könnten rund 33 000 neue Betreuungsplätze in Krippen und Schulen schaffen, heisst es. Der Bund hat diese Anschubfinanzierung bis Ende Januar 2015 verlängert. Dann aber müssen Kantone und Gemeinden übernehmen

Es ist erfreulich, dass so viele Krippenplätze eröffnet werden konnten und können, vermindert dies doch den Druck der Eltern von sehr kleinen Kindern ganz erheblich. Krippen profitieren von der Anschubfinanzierung offenbar mehr als die Tagesschulen. Eine Anschubfinanzierung für Tagesschulen, wie sie in Deutschland mit beeindruckenden Resultaten durchgeführt wurde, hat es in der Schweiz bei Lichte gesehen noch gar nicht gegeben.

Die Gründung von neuen Krippen und Tagesschulen ist das eine, die Finanzierung der Weiterführung etwas anderes. Und für die, das wird deutlich kommuniziert, sind die Kantone und die Gemeinden gefordert. Und die Eltern! Von ihnen wird, ihrem Einkommen gemäss, ein Beitrag an die Essens- und Betreuungskosten verlangt. Für die unteren Einkommensschichten gelten sozialverträgliche Tarife. Für die Begüterten spielt die Höhe der Beiträge eine geringe Rolle, und oft leisten sie sich eine private Tagesschule. Es ist die Mittelschicht, die sich über die Tarife beklagt, und die wegen der Kosten ihre Kinder nicht in eine Tagesschule schickt. Die Folgen einer solchen Tarifpolitik müssen überdacht werden. Sie untergräbt den Volksschulgedanken. Die Volksschule sollte bekanntlich seit eh und je die religiös, sprachlich und kulturell heterogene Schweiz zusammenschweissen. Damit sie das kann, muss die ganze Gesellschaft teilnehmen.

Das neue Interesse: Es ist bei den unterschiedlichsten Parteien festzustellen, was zeigt, dass die Tagesschulfrage nicht mehr nur als eine schulische, sondern als eine gesamtgesellschaftliche angesehen wird. Deshalb sollte auch die Rechnung gesamtgesellschaftlich gemacht werden. Geht es doch nicht nur um mehr Löhne, mehr Quadratmeter, mehr Material, sondern auch um geringere Kosten im Bereich der Integration, der Gewalt unter Jugendlichen, der Kosten für die Folgen des Drogenmissbrauchs. Und um Mehreinnahmen: Frauen, die arbeiten, bezahlen Steuern.

Die gute Qualität der Pädagogik in einer gebundenen Tagesschule stellt sich nicht von alleine ein. Pädagogische Hochschulen, Stiftungen und Vereine bieten Weiterbildungskurse, Vorträge und Seminare an. Einen schnurgeraden Weg ohne Stolpersteine, der zu Tagesschulen führt, gibt es nicht. Es braucht

viele kleine und grosse Massnahmen in allen Bereichen und auf allen politischen Ebenen. Eine Koordinationsstelle wäre hilfreich. Ein überkantonales Kompetenzzentrum noch besser. Beide könnten die gegenseitige Information und den Erfahrungsaustausch fördern – über die Sprachgrenzen hinweg.

16

### Dank

Für unser Schwerpunktthema Bildung und Betreuung durften wir an der Tagesschule Feldblumen in Zürich Altstetten fotografieren. Herzlichen Dank dafür.

# Bildung und Betreuung – wichtige Begriffe

- Ganztagsschule (GTS) ist Synonym von Tagesschule (TS). Ganztagsschule wird in Deutschland und Österreich verwendet, Tagesschule in der Schweiz.
- Hort: Eine alte, traditionsreiche Einrichtung, die von den Gemeinden organisiert wird und die Kinder ausserhalb der Unterrichts- und Schulzeit betreut, z.T. nur über Mittag, manchmal aber auch morgens und nachmittags.
- Kindergarten: In der Schweiz besuchen rund 86% der Kinder während zwei Jahren einen Kindergarten. In den meisten Kantonen ist der Kindergartenbesuch obligatorisch.
- Kindertagesstätte/Kita: Der Begriff wird unterschiedlich verwendet. Es handelt sich immer um ein ausserschulisches Betreuungsangebot und kann Krippen-, Kindergarten- und Hortalter umfassen.
- Krippe: Krippen nehmen Babies und Kleinkinder auf und werden oft von privaten Trägerschaften z.B. von Elternvereinen, Firmen, Spitälern usw. angeboten und zuweilen von der Gemeinde mitfinanziert. In vielen grösseren Städten gibt es mittlerweile auch von der Gemeinde organisierte Krippen.
- Tagesstrukturen: Sammelbegriff für die unterschiedlichsten Einzelangebote ausserunterrichtlicher und ausserschulischer Betreuungsformen, wie Mittagstische, Aufgabenhilfe, Bastelkurse, Sportangebote u.a.m. Die Betreuenden können Mütter,
  Hausfrauen, Lehrpersonen oder Hortleiter/Sozialpädagoginnen sein. Tagesstrukturen finden im Schulhaus oder andernorts statt.
- Tagesschulen: Ein p\u00e4dagogisches Gesamtkonzept, welches das Unterrichten und die Betreuung unter einem Dach umfasst. In der Regel f\u00fcr die Primarstufen gedacht, k\u00f6nnen Tagesschulen auch auf der Sekundarstufe I und in Gymnasien eingerichtet werden.

Offene Tagesschule: Bietet nur an einzelnen Tagen einzelne Tagesstrukturen an, welche die Eltern nach Bedarf jedoch meistens mindestens für die Dauer von 3 bis 12 Monaten buchen.

Teilgebundene Tagsschule: Bietet mehr Tagesstrukturen an als die offene Tagesschule und verpflichtet die Schüler zu häufigerem Benützen der Angebote.

Gebundene Tagesschule: In der Schweiz auch «richtige» oder «echte» Tagesschulen genannt. An fünf Wochentagen nehmen alle Kinder an den Kernzeiten der Schule (z.B. 8.30 bis 16 Uhr) teil. Diese umfassen Unterricht, Zwischenverpflegung, Mittagessen und Betreuung. Darüber hinaus bietet eine gebundene Tagesschule weitere Betreuungen an, welche im pädagogischen Gesamtkonzept eingebunden, vom Tagesschul-Team geleitet und geleistet werden und von den Schülern/Eltern wahlweise über ein halbes oder ein ganzes Jahr gebucht werden können.

# Familienförderung soll in die Bundesverfassung

Am 3. März dieses Jahres stimmen die Schweizerinnen und Schweizer über einen Verfassungsartikel zur Familienförderung ab – gleichzeitig mit der «Abzockerinitiative». Konkret soll festgeschrieben werden, dass die Kantone für ein gutes Angebot an familien- und schulergänzenden Tagesstrukturen sorgen.



Der Verfassungsartikel will Tagesstrukturen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit oder Ausbildung fördern.

Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen, ist nicht einfach, das wissen auch Lehrpersonen - sei es aus ihrer eigenen Erfahrung als Eltern oder durch ihre Schülerinnen und Schüler. Eine wesentliche Stütze für Väter und Mütter können familien- und schulergänzende Tagesstrukturen sein: Kindertagesstätten, Tagesschulen, Horte etc. Ein schlechtes Angebot in diesem Bereich kann heute bei jungen Frauen sogar den Ausschlag dafür geben, dass sie sich gegen eigene Kinder und für die Karriere entscheiden.

### **Stefan Boss**

Um diese Tagesstrukturen geht es in der Volksabstimmung vom 3. März: Gemäss dem neuen Verfassungsartikel zur Familienpolitik (vgl. Kasten Seite 18) sollen die Kantone für ein «bedarfsgerechtes Angebot an familien- und schulergänzenden Tagesstrukturen sorgen». Ähnlich wie bei den Verfassungsbestimmungen zur Bildung kann der Bund eingreifen, wenn die Kantone diesen Auftrag nicht erfüllen.

Medial werden im Vorfeld wohl vor allem die «Abzockerinitiative» und das revidierte Raumplanungsgesetz Schlagzeilen sorgen, die gleichzeitig zur Abstimmung kommen. Da droht der Verfassungsartikel zur Familienpolitik in der politischen Diskussion unterzugehen. Warum ist er wichtig?

In den Kantonen gibt es bisher sehr grosse Unterschiede im Betreuungsangebot. «In städtischen Gebieten ist es generell besser als in ländlichen», sagt SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr zu BIL-DUNG SCHWEIZ. Auch herrsche ein Gefälle zwischen dem Westen der Schweiz und dem Osten. Dort sowie in der Zentralschweiz gebe es weniger Tagesstrukturen. Die Kantone sollen nach Annahme des Verfassungsartikels selber entscheiden, welches Angebot sie bereitstellen wollen: seien dies nun Tagesschulen, Horte oder Tagesfamilien. Auf föderalistische Besonderheiten werde also Rücksicht genommen, betont Fehr.

### Parlamentarische Initiative der CVP

Geistiger Vater der Vorlage ist CVP-Nationalrat Norbert Hochreutener. Er reichte vor knapp sechs Jahren eine parBILDUNG SCHWEIZ 1 | 2013 .....

18

«Ein ausreichendes Angebot an Kindertagesstätten und Tagesstrukturen gehört zur Grundinfrastruktur einer modernen Gesellschaft wie Strassen, Schulen oder Pflegeheime.»

Jacqueline Fehr, Nationalrätin (SP)

lamentarische Initiative ein, in der er verlangte, dass die Bundesverfassung durch einen Artikel über die umfassende Förderung der Familie ergänzt wird. Dies ist bisher nicht der Fall. Der Vorstoss wurde vom Parlament in einen Verfassungsartikel gegossen, der nun am 3. März dem Volk vorgelegt wird. Neben der Forderung nach bedarfsgerechten Tagesstrukturen heisst es dort noch, dass Bund und Kantone die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit oder Ausbildung fördern sollen. Hochreutener wurde im Herbst vor einem Jahr als Nationalrat abgewählt. Er ist auch bekannt als früherer Bundeshausjournalist des Schweizer Fernsehens.

#### «Fördern heisst Geld verteilen»

Bei der Debatte im letzten Frühling im Nationalrat war der Verfassungsartikel ziemlich umstritten. Opposition erwuchs ihm von der SVP und einem Teil der FDP. Gegen den Artikel sprach sich etwa Jürg Stahl (SVP) aus: «Das ist eine Forderung, die unnötig ist und das Verhältnis von Familie und Staat verbürokratisieren und verstaatlichen will.» Klar müssten Familien geschützt werden, sagte Stahl, dies dürfe aber nicht zum Nachteil von traditionellen Familien geschehen oder von Familien, die sich selbst organisieren und damit nicht auf staatlich subventionierte Tagesstrukturen angewiesen seien. Der SVP war auch die Ausgabe neuer staatlicher Mittel ein Dorn im Auge. In dem Verfassungsartikel stehe zweimal das Wort «fördern», das heisse nichts anderes als Geld zu verteilen, sagte Stahls Parteikollege Toni Borto-

Der Staat lasse sich die Ausbildung junger Männer und Frauen einiges kosten, konterte CVP-Nationalrätin Ruth Humbel. «Diese Ausgaben wären nicht vertretbar, ineffizient und ungerecht, wenn gut ausgebildete Frauen nicht erwerbstätig werden könnten», sagte sie. Deshalb sei das finanzielle Argument nicht stichhaltig. Familienergänzende Tagesstrukturen seien notwendig, weil es letztlich um das Wohl des Kindes gehe. Auch die schon zitierte Jacqueline Fehr (SP) legte sich in der Ratsdebatte ins

Zeug: «Ein ausreichendes Angebot an Kindertagesstätten und Tagesstrukturen gehört zur Grundinfrastruktur einer modernen Gesellschaft wie Strassen, Schulen oder Pflegeheime», erklärte sie. Erstens sollten dadurch die Kinder besser unterstützt und in ihrer Entwicklung gefördert werden und zweitens sollte es Eltern besser möglich sein, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Weil die CVP, Grünliberale und BDP geschlossen mit SP und Grünen stimmten, konnten sie sich in der Gesamtabstimmung klar mit 111 zu 68 durchsetzen. Die SVP-Vertreter unterhielten bloss noch Unterstützung von Teilen der FDP.

Darüber hinaus wollte die Linke zusammen mit der CVP den Bund ermächtigen, Grundsätze für die Alimentenbevorschussung durch die Kantone festzulegen. Wenn ein getrennt lebender Ehepartner die Alimente nicht bezahlt, kann dies seine Familie in grosse Schwierigkeiten bringen und letztlich in die Sozialhilfe treiben. Die Bevorschussung der Alimente durch den Kanton schafft manchmal Abhilfe, sie ist jedoch in den Kantonen sehr unterschiedlich geregelt. Mit der Forderung nach Harmonisierung konnte sich Mitte-Links nicht durchsetzen, die Mehrheit des Rats befürchtete, das Fuder würde so überladen und der Verfassungsartikel gefährdet.

### Volksabstimmung «kein Spaziergang»

In der spannenden Debatte im Nationalrat schenkten sich die Parlamentarier

nichts. Toni Bortoluzzi verstieg sich gar zur Behauptung, das «Abzockolus»-Virus, das in Griechenland zur Schuldenkrankheit geführt habe, grassiere auch in der Schweiz. Die Griechen der Schweiz seien aber nicht unbedingt die Romands (wie die «Weltwoche» dies behauptete), sondern die Parlamentarier «links der Mitte in diesem Saal». Die Romands unter den linken Parlamentariern seien möglicherweise noch etwas griechischer, giftelte Bortoluzzi. Diese Bemerkung veranlasste den Waadtländer Eric Voruz (SP) zur Replik: «Ist die Partei, zu der Sie gehören, nicht ein wenig sowjetisch?»

Neben dem Nationalrat gab es auch im Ständerat eine klare Mehrheit für den neuen Verfassungsartikel. Der Bundesrat unterstützt ihn ebenfalls. Die Volksabstimmung zu gewinnen sei dennoch kein Spaziergang, sagt Lucrezia Meier-Schatz. Sie ist CVP-Nationalrätin und leitet als Geschäftsführerin der Dachorganisation «Pro Familia» die Ja-Kampagne. Weil es um eine Verfassungsänderung geht, braucht es neben dem Volks- auch das Ständemehr. «Es ist ein grosses Engagement nötig, um diese doppelte Mehrheit zu schaffen», meint Meier-Schatz zu BILDUNG SCHWEIZ. Der Slogan für die Kampagne lautet schlicht «Ja zur Familie».

### Weiter im Netz

www.ja-zur-familie.ch

## Familienförderung: Der Verfassungsartikel

Abstimmungsvorlage vom 3. März 2013

### Art. 115a Familienpolitik

- 1 Der Bund berücksichtigt bei der Erfüllung seiner Aufgaben die Bedürfnisse der Familie. Er kann Massnahmen zum Schutz der Familie unterstützen.
- 2 Bund und Kantone fördern die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit oder Ausbildung. Die Kantone sorgen insbesondere für ein bedarfsgerechtes Angebot an familien- und schulergänzenden Tagesstrukturen.
- 3 Reichen die Bestrebungen der Kantone oder Dritter nicht aus, so legt der Bund Grundsätze über die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit oder Ausbildung fest.

# «Kinder brauchen Anregung und Verlässlichkeit»

Qualitativ gute familienergänzende Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebote sollen überall in der Schweiz in bedarfsgerechter Anzahl bereitgestellt werden. Wer profitiert von einem solchen Angebot und was heisst es, Kindern ein anregendes und förderndes Umfeld zu bieten? BILDUNG SCHWEIZ diskutierte darüber mit Ruth Fritschi, Geschäftsleitungsmitglied des LCH und Präsidentin der Stufenkommission 4bis8.

BILDUNG SCHWEIZ: Früher war man der Ansicht, kleine Kinder sollten möglichst lange Geborgenheit im vertrauten Familienkreis erfahren. Nur wer absolut in Not war, gab sein Kind «auswärts» zur Betreuung. Heute scheint es, dass Kinder, die nicht ausserfamiliär betreut werden, eine Chance verpassen. Wie erklärst du dir diesen Meinungsumschwung?

Ruth Fritschi: Dieser Umschwung mag in Fachkreisen der Bildung, unter Pädagogen und in Bildungsinstitutionen stattfinden, nicht aber in der Gesellschaft generell. Dort ist man noch immer der Ansicht, der beste Platz für ein Kind sei die Familie. Dies zeigt sich mir in Gesprächen im Freundeskreis, aber auch mit den Eltern meiner Schülerinnen und Schüler. Insbesondere bei jenen, welche die Grosseltern oder Verwandte in Reichweite haben. Tatsache ist jedoch, dass ein gesellschaftlicher Wandel stattgefunden hat; in der Mehrheit der Familien sind beide Elternteile berufstätig. 30 bis 40 Prozent der Kinder wachsen unbetreut auf. Deshalb möchten wohl auch Fachleute der Bildung ein Umdenken möglichst fördern.

Betreuung darf aber keine Notlösung sein, sondern die Qualität muss stimmen. Das heisst, die Kinder müssen Zuwendung, Anregung, Regeln und Erziehung erfahren. Wenn dies innerhalb der Familie garantiert wird oder entsprechend organisiert werden kann, muss ein Kind nicht ausserhalb betreut werden.

### Wer soll und kann heute familienergänzende Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebote in Anspruch nehmen?

Familien, die dies nicht selber auf verlässliche Art und Weise gewährleisten können, beispielsweise solche mit eher nachteiligem sozioökonomischem Hintergrund, Familien mit niederen Einkommen oder solche, bei denen beide Eltern berufstätig sein müssen. Oft haben Eltern aber auch das Gefühl, sie nähmen ihre Erziehungs- und Betreu-

ungsaufgabe genügend wahr, indem sie für Essen und Kleidung sorgten und die Kinder regelmässig in die Schule schickten; wenn sich aber in der Freizeit niemand mit den Kindern beschäftigt, können sich vor allem kleine Kinder zu wenig gut entwickeln.

Dann gibt es aber auch diejenigen Eltern mit guter Ausbildung, die berufstätig sein oder Karriere machen wollen, welche ihr Kind bewusst in eine Tagesstätte geben, damit es Kontakt mit anderen Kindern hat. Diese Eltern suchen sich die Angebote meist gezielt aus und organisieren sich selber.

### Was können Mütter oder Väter ihren kleinen Kindern zuhause nicht bieten, was Krippen oder andere Betreuungsinstitutionen bieten?

Wenn Eltern Kindern nur einen örtlichen Raum geben, aber kein anregendes Umfeld oder soziale Kontakte gewährleisten können, wenn sie beispielsweise mit ihren eigenen Problemen oder ihrer Arbeit so sehr beschäftigt sind, dass sie die Kraft für Kinder nicht aufbringen können, sind diese in einer Tagesstätte sicher besser aufgehoben. Aber es ist keineswegs so, dass Familien, die ihre Kinder nicht fremdbetreuen lassen, eine Chance verpassen.

Frühkindliche Betreuungs- und Bildungsangebote sollen insbesondere Kindern aus bildungsfernen Schichten oder fremdsprachigen Kindern einen besseren Start in die Schule ermöglichen. Kinder mit ungenügenden Deutschkenntnissen können im Kanton Basel-Stadt ab nächstem Schuljahr an zwei Halbtagen in der Woche zum Besuch eines familienexternen Angebots verpflichtet werden. Hältst du ein solches verpflichtendes Angebot für wünschenswert und durchführbar?

Grundsätzlich halte ich dies für Gemeinden mit einem hohen Anteil an sozioökonomisch benachteiligte Familien als wünschenswert. In der Regel lässt man ein Kind – auch solche mit Migrationshintergrund – aber erst einmal starten;



Ruth Fritschi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH, unterrichtet in mehreren Klassen im Kanton St. Gallen als Heilpädagogin.

wenn im Kindergarten oder in der Schule mangelnde Betreuung festgestellt wird, weist man Eltern darauf hin, dass ihr Kind ein Betreuungs- oder Förderangebot besuchen sollte. Sind die Eltern dann nicht einsichtig, ist eine Verpflichtung wünschenswert. Das bedingt aber auch, dass ein entsprechendes Angebot vorhanden ist.

Nicht selten lehnen Migrationsfamilien jedoch eine Fremdbetreuung kategorisch ab. Das geht häufig so weit, dass Grosseltern oder andere Familienangehörige zur Betreuung extra in die Schweiz geholt werden. Diese können aber in der Regel weder die deutsche Sprache noch kennen sie unsere Kultur. Deshalb ist es für mich unabdingbar, dass gleichzeitig auch eine Elternbegleitung und -beratung stattfinden muss.

Die Wirtschaft braucht gut qualifizierte Arbeitskräfte – möglichst auch die Frauen. «Oft haben Eltern das Gefühl, sie nähmen ihre Aufgabe genügend wahr, indem sie für Essen und Kleidung sorgten und die Kinder regelmässig in die Schule schickten. Wenn sich aber in der Freizeit niemand mit den Kindern beschäftigt, können sich diese zu wenig gut entwickeln.»

Diese können aber nur im Arbeitsprozess bleiben, wenn sie ein gutes Angebot an Betreuungsplätzen vorfinden. Sind also in erster Linie wirtschaftliche oder egoistische Interessen der Grund für den Ruf nach Familienbetreuung und nicht das Wohl des

Jene Kreise, welche die Abstimmungsvorlage vom 3. März unterstützen und die Allgemeinheit nun für das Thema sensibilisieren wollen, haben sicher das Wohl des Kindes im Auge. Auf Arbeitgeberseite halte ich das Interesse, die besten Kräfte im Arbeitsprozess zu halten, für nicht sehr gross, sonst gäbe es schon mehr Krippenangebote von Firmen

Wenn Eltern stärker am beruflichen Vorwärtskommen als an der Betreuung der Kinder interessiert sind oder diese ihnen zu anstrengend sind oder sie ganz einfach überfordern - dann nehmen sie tatsächlich besser ein qualitativ gutes Betreuungsangebot in Anspruch. Eltern dies aber zum Vorwurf zu machen, finde ich verfehlt. Im Gegenteil: Für ihre anspruchsvolle und manchmal auch überfordernde Situation Verständnis aufzubringen, ist der beste Weg, sie für ein Betreuungsangebot zu gewinnen und sie dadurch zu entlasten.

### Der LCH unterstützt ein qualitativ gutes und flächendeckendes Angebot an frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung. Was kann die Schule diesbezüglich davon profitieren?

Wenn ein Kind bereits mit einem grossen Entwicklungsrückstand in den Kindergarten eintritt, wird es Mühe haben, diesen während der Schulzeit aufzuholen ohne massive Zusatzförderung. Fehlt ein anregendes Umfeld in den ersten vier Jahren, fehlt der Boden, auf dem späteres Lernen aufgebaut wird. Die Schule ist dann oft einfach Reparaturstätte und Lückenfüllerin. Aufwändige und kostenintensive Förderangebote sind nötig, ohne dass eine Verbesserung der Bildungschancen erzielt wird. Ein verstärktes Engagement von Bund und Kantonen im Bereich der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung ist dringend nötig.

Die Universität Freiburg kommt in einer Studie zum Schluss, ein Grossteil der heutigen Krippenangebote sei mittelmässig oder gar schlecht. Wie sieht denn ein gutes, professionelles Betreuungs- und Förderangebot

Offizielle Kriterien sind mir nicht bekannt. Die Schweizerische UNESCO-Kommission und das Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz haben jedoch in Zusammenarbeit mit dem Marie Meierhofer-Institut 2012 einen Orientierungsrahmen für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung veröffentlicht und sind nun daran, entsprechende Kriterien zu formulieren.

Es braucht insbesondere genügend und gut ausgebildete Betreuungspersonen; diese müssen gute Rahmenbedingungen vorfinden. Dazu zählen unter anderem geeignete Räumlichkeiten.

### Kannst du die drei erwähnten Forderungen - genügend Personal, gut ausgebildet, gute Rahmenbedingungen – noch präzisieren?

Es muss garantiert sein, dass die eingesetzten Betreuungspersonen eine anerkannte Ausbildung haben. Personen mit Leitungsfunktion wiederum sollen eine Zusatzausbildung absolvieren. Im Weiteren erscheint mir die regelmässige Kontrolle der einzelnen Betreuungsangebote und der Ausbildung als zwingend. Wichtig ist aber auch eine gute Begleitung und Betreuung des Personals durch die Kommissionen oder Stiftungsräte der jeweiligen Betreuungseinrichtungen.

### Einerseits sollen qualitativ gute Betreuungsund Erziehungsangebote in der ganzen Schweiz bereitgestellt werden, andererseits sollen diese möglichst kostengünstig angeboten werden. Ein (un)lösbares Dilemma?

Der Bund und die Kantone müssen in den Bereichen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung ihr finanzielles Engagement erhöhen. Zudem müssen die Zuständigkeiten für

diesen Bereich der Bildung geregelt werden. Es kann nicht sein, dass die reiche Schweiz im Vergleich mit anderen Ländern, beispielsweise Island und Dänemark, weniger Geld für Bildung ausgibt. Aber auch die Firmen und Arbeitgeber müssen in die Pflicht genommen werden können.

Bis jetzt hängen in der Praxis die Angebote stark vom Goodwill der jeweiligen Gemeinde ab oder von der Initiative einzelner privater Personen oder interessierter Gruppen und Institutionen. Wenn wir aber allen Kindern dieselben Bildungschancen ermöglichen wollen, ist eine Harmonisierung und Strukturierung in der familienergänzenden Betreuung zwingend.

### Betreuungs- und Förderangebote für alle Kinder: Was antwortest du Familien, welche in dieser Forderung eine «Verschulung» der Kinder im Vorschulalter fürchten?

Frühkindliche Förderung ist nicht gleichzusetzen mit einem Frühförderprogramm. Ein Kleinkind lernt dadurch, dass es sich nach und nach etwas aneignet, durch Anfassen, in den Mund nehmen, Ausprobieren in einer altersgerechten Umgebung. Das hat nichts mit systematischem Lernen nach einem bestimmten Programm zu tun. Wichtig ist dabei einzig, dass die Angebote konstant, anregend und verlässlich sind.

Interview: Doris Fischer

Publireportage

Schneesporttage auf dem Stoos ...erlebnisreich und einzigartig...



Das Wintersportgebiet Stoos (1300–1935 m) bei Schwyz überzeugt durch die zentrale Lage und ausgesprochen vielseitige Schneesport-Möglich-

keiten in einem überschaubaren Gebiet. Hier fühlen sich auch Nicht-Skifahrer wohl, denn viele alternative Schneesport-Arten können hier ausprobiert und ausgeübt werden. Und im Endeffektgeht es doch vor allem darum, einen abwechslungs- und bewegungsreichen Tag im Schnee zu verbringen und dabei Spass zu haben.

### Vielseitige Alternativen

Wer schon einmal auf Schneeschuhen durch herrliche Winterlandschaften gelaufen ist, kennt das Gefühl von frischer Winterluft. Der Stoos bietet entsprechende Schneeschuhtrails und Mietschneeschuhe, und auf Wunsch einen ausgebildeten Führer dazu. Zusätzlich stehen klassische Holzschlitten zum Mieten und eine separate Schlittelpiste bereit. Gerade bei Oberstufen-Schulen hat sich die Alternative:

Schneeschuhlaufen-Schlitteln für Nicht-Skifahrer jeweils einen halben Tag abwechselnd als sehr passend gezeigt. Auch Airboarden auf separater Airboard-Piste am Fronalpstock ist möglich. Ausserdem können Aktivitäten wie Teambildung, Winterolympiade und Skulpturen organisiert werden. Diese Aktivitäten können für Teilgruppen oder ganze Klassen organisiert werden, man trifft sich wieder und kann sich austauschen.

#### Klassiker

Für die klassischen Schneesportarten Skifahren und Snowboarden ist der Stoos bereits bekannt. Das variantenreiche Pistenangebot umfasst total 35 km. Bequeme Transportanlagen, davon 3 Sesselbahnen mit Hauben und 3 Skilifte, bringen die Schüler in die Höhe.

#### Anreise

Da auch die passende Anreise wichtig ist, haben die Stoosbahnen gemeinsam mit Car-Unternehmern günstige Kombi-Angebote zusammengestellt. Ab verschiedenen Regionen bestehen somit buchbare Kombi-Angebote inkl. An- und Abreise ab Schulort im Car plus Stoos-Tageskarte. Als Beispiel gibt es aus der Region Zürich ein Angebot für CHF 39.– pro Schüler.

Weitere Details auf www.stoos.ch/schulen-winter

#### Infos/Kontakt

Stoosbahnen AG, Stooshorn 1, 6430 Schwyz Tel. +41 (0) 41 818 08 08, info@stoos.ch www.stoos.ch, www.stoos.ch/schulen-winter



ucerne University of

### HOCHSCHULE LUZERN

Musik

# Musik und Bewegung studieren.

**Bachelor of Arts/Musik und Bewegung** berufsqualifizierend, 6 Semester

Wählen Sie zwischen den Profilen Jazz, Klassik oder Volksmusik. Ein einmaliges Angebot in der Schweiz.

Anmeldeschluss: 28. Februar 2013 Studienbeginn: September 2013

www.hslu.ch/musik

FH Zentralschweiz

### PHZ Zug – Studienreise Mongolei

### Fokus Bildung und Ökologie

Reisetermin: Mai 2013 Mehr Informationen: www.zug.phz.ch/ studienreise-mongolei oder claudia.meierhans@phz.ch



Wandern, Kultur und Französisch lernen in den Schweizer Bergen Ferienkurse + Tageswanderungen www.francaisenmarchant.ch doris.hirschi@gmx.net ++4132 342 22 67

# Wie sieht die Welt blinder Menschen aus?

In der Schweiz leben rund 80 000 sehbehinderte Menschen. Davon sind 4 000 blind. Obwohl in unserem Land so viele sehbehinderte Menschen leben, sind Unwissenheit und Berührungsängste weit verbreitet.

Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen SZB bietet deshalb einen Info-Koffer für Schulen an. Mit Dunkelbrillen, dem weissen Stock, dem Blindenschrift-Alphabet und weiteren Hilfsmitteln können Schülerinnen und Schüler die Welt blinder Menschen erkunden.



Bestellung Info-Koffer (Gebühr inkl. Porto 25 CHF), Simulationsmaterial, Broschüren und DVD: www.szb.ch oder per Telefon 071 223 36 36

SZBLIND

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen



### NATURBEZOGENE UMWELTBILDUNG

Möchten Sie die Natur als Lernort nutzen? Schnuppertag: 2. März 2013, 9 – 12 Uhr, Zürich www.silviva.ch/lehrgang



### Sie sind gut und wollen es bleiben. Bei uns erhalten Sie Impulse und Anregungen.

- Führungskompetenzen beleuchten
- Selbst- und Fremdbild abgleichen
- Entwicklungspotential nutzen

### Development Center für Schulleitende

Gruppen-DC: 7. Juni 2013
Einzel-DC: Termin auf Anfrage

Informieren Sie sich unter www.phzh.ch/sl-dc

Pädagogische Hochschule Zürich ZfB – Zentrum für Beratung





### UNITED WORLD COLLEGE OF SOUTH EAST ASIA SINGAPORE

UWCSEA is a 4-18 school of 5,000 students of over sixty nationalities, based on 2 campuses in Singapore.

Required for August 1st 2013: In partnership with the Swiss School in Singapore, UWCSEA is seeking a Swiss-qualified teacher of German (mother tongue), French (foreign language) and general subjects to the 12-15 age range. The Swiss Programme teacher is employed by UWCSEA at its Dover Campus to meet the needs of Swiss students who transfer at age 11 to the College from the Swiss School in Singapore.

As the College is an English-medium institution, a very good level of spoken and written communication in English is required for this post.

Teachers at all levels of the school are expected to lead activities based upon one of their own enthusiasms and to be involved, alongside students, in regular service activities. The school derives much of its distinctive character from the broad level of commitment offered by its teachers and its pursuit of the mission statement of the United World College movement which encourages service and a sensitivity to political, environmental and cultural issues.

Terms and conditions are generous and include a service gratuity. Contracts are for 2 years.

Further details of the opportunity are available on the College's website at www.uwcsea.edu.sg

A brief letter of application and a C.V. (joint maximum of 3 pages) should be sent to Geraint Jones, Director of Staffing & Development. These can be sent by email to staffing@uwcsea.edu.sg Candidates should include their home telephone number and the contact details (including email addresses if possible) of two academic referees. The closing date for the receipt of applications is Wednesday 24th January 2013.

Interviews will take place by Skype and/or in person in late January/early February.



### Kanton Zug

An der Kantonsschule Zug ist auf Beginn des Schuljahres 2013/14 eine

# Semesterstellvertretung Hauswirtschaft (80%) zu besetzen.

Sie sind ausgebildete Hauswirtschaftslehrerin. Sie können junge Menschen begeistern und arbeiten gerne mit einer Kollegin zusammen. Wir bieten Ihnen eine interessante Stellvertretung an einer zeitgemässen Mittelschule mit bester Infrastruktur. Die Vertretung dauert vom 2. September 2013 bis 31. Januar 2014.

Nähere Informationen finden Sie unter www.zug.ch/stellen.

# Was geistig Behinderte mit Romeo und Julia verbindet

Kinder mit geistiger Behinderung werden vermehrt in Regelschulen integriert. Lehrerinnen und Lehrer sind darauf unterschiedlich gut vorbereitet. Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH zeigte an der Tagung «Handlungsbezogener Unterricht bei geistiger Behinderung» Anfang Oktober praxisbezogene Hilfestellungen für Lehrerinnen und Lehrer auf.



Ganz im Geschehen und Erleben drin sein: Menschen mit einer geistigen Behinderung sprechen sehr gut auf Rollenspiele und Theaterszenen an.

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung, welche die Regelschule besuchen, steigt im Kanton Zürich stark an. Lag sie 2001 bei 18 Kindern und Jugendlichen, so beträgt sie im laufenden Schuljahr über 1200. Davon stehen 402 Kinder und Jugendliche in der Verantwortung der Regelschule (ISR) und 809 in derjenigen der Sonderschule (ISS).

Chris Piller, einer der Leiter der Tagung zum Thema «Handlungsbezogener Unterricht bei geistiger Behinderung» an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH in Zürich, bestätigte die Tendenz, Lernende mit geistiger Behinderung vermehrt integriert an der Regelschule zu unterrichten. Gleichzeitig steigen jedoch auch die Schülerzahlen an Heilpädagogischen Schulen. Dies bestärkt die Vermutung, dass an Heilpädagogischen Schulen zunehmend auch «andere» Lernende unterrichtet werden, beispielsweise Kinder und Jugendliche mit einer schweren Lernbehinderung, mit Verhaltensauffälligkeiten oder mit Migrationshintergrund.

Seit der Annahme und Umsetzung des neuen Finanzausgleichs (NFA) bestehen keine Vorgaben der Invalidenversicherung mehr. Jeder Kanton ist gehalten, ein eigenes sonderpädagogisches Konzept zu erstellen; zusätzlich stehen wegen der Wirtschaftskrise und des Steuerwettbewerbs zwischen den Kantonen weniger Gelder für die Bildung zur Verfügung.

### Von «skeptisch» bis «gut vorbereitet»

«An Schulen integrativ zu arbeiten, entspricht einem gesellschaftlichen Wunsch», stellte Chris Piller, Lehrbeauftragter an der HFH mit Schwerpunkt Menschen mit geistiger Behinderung fest. Teils seien die Lehrpersonen an Regelschulen vorbereitet für ihre neue Klientel, Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung, teils stünden sie der neuen Aufgabe jedoch sehr skeptisch gegenüber. Piller selber ist einer der Coaches, welche Integrationsteams an Schulen unterstützen. In 90 Prozent der Coachings stünden nicht behinderungs-spezifische Fragen im Vordergrund sondern Fragen der Zusammenarbeit zwischen den Fachpersonen. Dabei stellt er fest, dass Rollen und Aufgaben häufig ungenügend geklärt und

der gemeinsame Unterrichtsgegenstand zu wenig präzise gefasst sei. Auch stimmten Lerngegenstand und Niveau, auf welchem dieser angeboten werde, oft nicht mit den Voraussetzungen der Kinder überein. Häufig würden deshalb Kinder über- oder unterfordert, demotiviert oder gar ausgegrenzt und reagierten dann wiederum mit auffälligem Verhalten. Die Verantwortlichen sprechen dann von einer «gescheiterten Integration».

«Handlungsbezogener Unterricht ist nicht nur für die heilpädagogischen Schulen ein Thema, sondern zunehmend auch für die Regelschule», erklärt Piller. Spezielle Angebote und Methoden stärken dabei integrativ geschulte Kinder und unterstützen Lehrpersonen in ihrer anspruchsvollen Aufgabe: Denkund Planungshilfen für das Handeln von Schülerinnen und Schülern mit einer geistigen Behinderung, Strukturierungshilfen beim Herstellen von Produkten, Kommunikationsförderung durch Rollenspiele, Diagnostische Intervision, Visualisierte Strukturierung im Unterricht, sind nur einige.

### Sämtliche Bildungsinhalte für alle Kinder

Am Thema Liebe und einem Theaterstück von Shakespeare zeigte Sabine Knoblauch, Sonderpädagogin aus Heidelberg, auf, wie Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung selbstverständlich im Unterricht einbezogen werden können: Keine Proben, keine Aufführung, nur im Geschehen und Erleben spielen Jugendliche mit geistiger Behinderung Rollen aus Romeo und Julia an und übergeben sie einem Mitspie-

Zuvor haben Erwachsene ihnen aus den Rollstühlen geholfen und sie auf Stützkissen platziert, damit sie optimal teilnehmen können. In der Gemeinschaft empfinden sie nach, wie es dem jungen Paar im Drama erging. Sabine Knoblauch vertritt die Ansicht, allen Kindern seien sämtliche Bildungsinhalte der Regelschule zugänglich zu machen.

Liebe, Wut und Trauer sind von elementarem Interesse junger Menschen, unabhängig davon, ob sie behindert sind oder nicht. «Jugendliche mit geistiger Behinderung sind von den zentralen Themen in Romeo und Julia besonders betroffen», betonte Chris Piller. «Jemandem vertrauen und ihn dann verlieren, jemanden lieben und dann verlassen werden oder weg von zuhause zu sein, sind Lebensthemen, die sie selbst erfahren - sei es im Kommen und Gehen von Lehrpersonen, Therapeutinnen und Praktikantinnen und Praktikanten oder auch bei Spitalaufenthalten.»

«Der Unterricht mit geistig behinderten Schülerinnen und Schülern sollte materiale, das heisst auf den Inhalt und das Thema bezogene sowie formale, auf die Technik (üben, handeln) und die Methode bezogene Aspekte ausgewogen berücksichtigen.» Oft schienen jedoch Inhalte und Themen dabei Nebensache zu sein, meinte Sabine Knoblauch, Im Vordergrund stehe eher das Üben und Handeln. «Wenn die Themen von der inhaltlichen Seite her erlebt werden, bildet dies einen guten Kontrapunkt zur Tendenz der letzten Jahre, Leistungen und Kompetenzen in den Vordergrund zu stellen», ergänzte Piller.

### Vom Einfachen zum Schwierigeren

Bei der Wahl der Unterrichtsthemen nimmt Sabine Knoblauch Wünsche und Bedürfnisse ihrer Lernenden ernst und schaut, wo sie diese in kulturellen Inhalten findet. Sie will ihnen dabei ermöglichen, sich selbst in dieser Welt zu verankern. Ziel ist, die Fähigkeiten der Lernenden zu erweitern und - wo jemand von körperlichem oder geistigem Abbau betroffen ist - zu erhalten.

Beim Planen geht Knoblauch von den schwächsten Lernenden aus und überlegt sich, was allen gemeinsam ist. Danach überlegt sie sich, was die Stärkeren noch zusätzlich brauchen. Sie stellt fest, dass kompetent, sozial eingebunden und selbstbestimmt sein zu können die motivierenden Aspekte für die Lernenden

Den individuell interschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Entwicklung und ihrem Alter gerecht zu werden, ist eine Herausforderung. «Viele Lebenserfahrungen und Interessen geistig behinderter Kinder sind durchaus altersgemäss», betonte Lars Moor, Lehrbeauftragter der HfH, «entsprechen also jenen ihrer nicht beeinträchtigten Altersgenossen».

Marianne Wydler

### Weiter im Netz

www.hfh.ch

www.hfh.ch/downloads (Unterlagen, Referate der Tagung «Handlungsbezogener Unterricht bei geistiger Behinderung»

### Studieren ohne Hindernisse

Ein Hochschulstudium sollte auch für Menschen mit Behinderung selbstverständlich möglich sein. Ein Leitfaden der ZHAW zeigt Hochschulen auf, wo die Stolpersteine liegen und wie sie mögliche Hindernisse erkennen können.

Rampen im Eingangsbereich, rollstuhlgängige Liftanlagen und WCs sind heute in Neubauten öffentlicher Gebäude, insbesondere auch in Schulen, eine Selbstverständlichkeit. Dennoch gibt es noch immer zahlreiche Hürden im Alltag von behinderten Menschen, die nicht in erster Linie gehbehindert sind, sondern beispielsweise eine Hör- oder Sehbehinderung haben. Nicht auszudenken, was geschieht, wenn es in einem weitläufigen Campus brennt und sehbehinderte Personen sich in Sicherheit bringen müssen.

Forschende der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW in Winterthur haben einen Leitfaden für Hochschulen entwickelt, der diesen hilft, mögliche Hindernisse für Behinderte systematisch unter die Lupe zu nehmen, um sie zu beheben. «Hindernisfreie Hochschule», so der Name des Leitfadens, hilft, «die Zugänglichkeit einer Hochschule für Studierende mit einer Hör-, Seh- oder Mobilitätseinschränkung besser zu analysieren. Die Checkliste umfasst juristische, bauliche oder technische Aspekte von Hindernisfreiheit in Bildungsinstitutionen. Beispielsweise können Bibliotheksverantwortliche überprüfen, ob sie über einen gut ausgerüsteten Spezialarbeitsplatz mit spezifischer Tastatur und Bildschirm sowie Software wie Screenreader verfügen», schreibt die ZHAW in einer Medienmitteilung.

Der Leitfaden dient als Ideenquelle für Verbesserungen, ist aber kein eigentlicher Massnahmekatalog. Konkrete Tipps und Empfehlungen, wie der Zugang für Menschen mit Behinderung zu Schweizer Hochschulen verbessert werden kann, bietet AGILE Behinderten-Selbsthilfe Schweiz auf einer speziellen zweisprachigen Informationsplattform unter www.hindernisfreie-hochschule. Doris Fischer <u>ch</u> an.

### Weiter im Netz

www.zhaw.ch (Medienmitteilung)

# Kinderschutz in der Schule braucht Zivilcourage

Lehrpersonen müssen die persönlichen Verhältnisse und das Wohlergehen der Kinder im Auge behalten. Besteht der Verdacht auf grobe Vernachlässigung oder Misshandlungen eines Kindes, sind sie zur Anzeige verpflichtet. Seit Anfang Januar 2013 ist das neue Kindes- und Erwachsenenschutzrecht in Kraft. Für Lehrpersonen hat das Instrument der Gefährdungsmeldung noch grössere Bedeutung im Alltag erhalten.

Selina ist sechsjährig und besucht die erste Klasse. Regelmässig kommt sie zu spät zum Unterricht; häufig fehlen die Hausaufgaben. Der Lehrperson fällt auf, dass Selina oft hungrig ist, die Morgentoilette selten macht und schnell ermüdet. Das Kind leidet zudem an Haarausfall. Auf dem Schulweg ist Selina diese Woche bei einem Brunnen eingeschlafen. Die Eltern zeigen sich im persönlichen Gespräch überfordert mit der Erziehung ihrer Tochter. Sie geben an, selber genügend eigene Probleme zu haben. Die Zusammenarbeit mit der Schule ist praktisch nicht möglich.

### Peter Hofmann, fachstelle schulrecht

Im Fall von Selina sind sämtliche Voraussetzungen für eine Gefährdungsmeldung gegeben. Eine Gefährdung liegt vor, sobald nach den Umständen die ernsthafte Möglichkeit einer Beeinträchtigung des körperlichen, psychischen oder geistigen Wohls des Kindes vorauszusehen ist. Nicht erforderlich ist, dass sich diese Möglichkeit bereits verwirklicht hat.

Seit 1. Januar 2013 ist das neue Kindesund Erwachsenenschutzrecht in Kraft. Die Revision des Zivilgesetzbuches verfolgt unter anderem die Förderung des Selbstbestimmungsrechts der betroffenen Menschen. Es beinhaltet massgeschneiderte Massnahmen vor allem bei den Beistandschaften, einen verbesserten Schutz von Personen in Einrichtungen sowie einen stärkeren Rechtsschutz der Betroffenen.

### KESB ist Ansprechpartner für Schulen

Für die Belange der Schule besonders wichtig ist neu die professionell arbeitende und interdisziplinär zusammengesetzte Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde KESB. Die Organisation wird durch die einzelnen Kantone geregelt. Ihnen bleibt es überlassen, ob sie die KESB auf Gemeinde-, Bezirks-, Kreis- oder Regionsebene organisiert. Im Mitarbeiterstamm einer KESB sollten folgende Kernkompetenzen vertreten

sein: Recht, Psychologie, Pädagogik, Sozialarbeit und Medizin. Die KESB prüft die Anordnung einer Vertretung des Kindes insbesondere bei Verfahren der Unterbringung des Kindes oder umstrittener Verfahren betreffend elterlicher Sorge oder persönlichem Verkehr mit den Eltern. Für die Lehrpersonen zentral dürfte sein, wie unkompliziert und effizient der Kontakt und Austausch mit der KESB zukünftig ist.

### Die Gefährdungsmeldung als Instrument

Ein bedeutsames Instrument um die KESB über eine konkrete Situation zu informieren ist die Gefährdungsmeldung.

Eine Gefährdung kann sich äussern in mangelhafter Betreuung, Aufsicht, Ernährung, Kleidung, Hygiene. Ebenso durch Störungen im emotionalen, sozialen oder sittlichen Bereich, möglicherweise verursacht durch körperliche oder seelische Misshandlungen wie Einsperren, Herabsetzen, Demütigungen, emotionale Vernachlässigung, oder sexuelle Ausbeutung. Gefährdungen können auch durch ungenügende geistige Förderung wie z.B. toleriertes unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht (Schulabsentismus), mangelhafte Überwachung und Erledigung der Hausaufgaben auftreten.

Die Ursachen der Gefährdung sind unerheblich. Diese können in den Anlagen oder in einem Fehlverhalten des Kindes, der Eltern oder von Dritten sein. Indikatoren, welche eine Gefährdungsmeldung rechtfertigen, sind beispielsweise nicht vorhandene oder ungenügende Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten, ungenügende elterliche Ressourcen, Missbrauchshandlungen durch Eltern/Familienmitglieder oder Bekannte, eine sich abzeichnende Fremdplatzierung des Kindes, ein drohender Schulausschluss etc.

### Anzeigepflicht für Schulen

Lehrpersonen sowie Schulleitungen und Schulbehörden haben die persönlichen Verhältnisse der Kinder im Auge zu behalten. Werden in der Schule Anzeichen festgestellt, dass Erziehungsberechtigte ihre Aufgaben vernachlässigen oder damit überfordert sind, informiert in aller Regel die Schulbehörde oder die Schulleitung die KESB. Für Lehrpersonen besteht eine Anzeigepflicht bei grober Vernachlässigung oder bei Misshandlungen eines Kindes. Bei Verdacht oder Wissen um sexuelle Ausbeutung oder Gewalt gegen Kinder innerhalb der Familie sind die Opferhilfestellen oder die kantonalen Kriseninterventionsgruppen der Schule zuerst zu informieren.

Eine Gefährdungsmeldung ist schriftlich an die KESB einzureichen. In Notsituationen ist eine mündliche Meldung möglich. Der Bericht ist möglichst konkret, sachlich und objektiv zu verfassen. Die betroffenen Personen haben Einsichtsrecht in die Verfahrensakten der Schulbehörde und der KESB. Es liegt in der Folge an der KESB, den Sachverhalt näher abzuklären und die für den Schutz notwendigen Massnahmen einzuleiten. Im Falle von Selina könnten diese eine Erziehungsbeistandschaft, in gravierenden Fällen aber auch der Entzug der elterlichen Sorge sein. Für Lehrpersonen gilt, dass Kindesschutz Zivilcourage, aber auch besondere Sorgfalt braucht!

### Weiter im Netz

www.djs.tg.ch/documents/Leitfaden\_ Vormundschaft\_Internet.pdf: Leitfaden zur Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Vormundschaftsbehörden bei Kindern und Jugendlichen, Amt für Volksschule, Kanton Thurgau

Der Leitfaden bezieht sich zwar noch auf das alte Vormundschaftsrecht, die darin geäusserten Empfehlungen und Vorgehensweisen haben noch heute ihre Geltung.

www.kokes.ch: Website der Konferenz der Kantone für Kindes- und Erwachsenenschutz

# Was ist die Kunst an der Kunst?

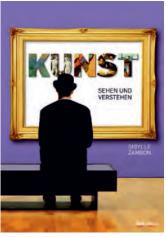
Was ist Kunst? Zwei neue Bücher helfen uns auf die Sprünge: Im einen informiert uns eine kultivierte Gesprächspartnerin; das andere beantwortet Fragen von Jugendlichen.

«Was ist Kunst?» Diese Frage begleitet die Kunst seit es sie gibt. Ohne sie gäbe es womöglich gar keine Kunst. Trotzdem galt sie lange Zeit als Banausenfrage. Höchstens Kinder durften eine geduldige Antwort erwarten. Das hat sich geändert. Laien jedes Alters werden in fast jedem Museum von der Kunstvermittlung betreut.

In den letzten Monaten sind zwei Bücher erschienen, die uns Kunst sozusagen «auf Augenhöhe» bringen – mit ganz unterschiedlichem Ansatz.

### Imagination, Idee, Originalität

Was ist Kunst? Sibylle Zambon, Autorin von «Kunst sehen und verstehen», nennt am Eingang zum Buch drei grundlegende Zutaten: Imagination, Idee, Originalität. Jedem Werk liegt eine Idee oder ein Konzept zugrunde. Es umfasst neben dem «Was» (Thema) auch das «Wie» (Umsetzung). Bis ins 19. Jahrhundert definierte sich Kunst



Sibylle Zambon: «Kunst sehen und verstehen», Styria Books, 2012, 224 Seiten franz. Broschur, ca. CHF 35.–, ISBN 978-3-222-13355-8

vorwiegend über die Kunstfertigkeit; erst dann gewann die Idee des Künstlers, dessen Originalität die Oberhand.

In der Folge nimmt uns Sibylle Zambon mit auf einen ausführlichen Rundgang durch die Welt der bildenden Kunst. Sie stellt sich uns als kultivierte Gesprächspartnerin zur Verfügung, virtuos in der Kunstvermittlung, aber auch in der Präsentation von Fakten und Zusammenhängen. Eine Vielzahl farbiger Illustrationen zeigt uns, worauf es etwa bei einem Porträt oder einer Landschaft ankommt, was die Romantik oder den Kubismus ausmacht. Zitate und Anektdoten lockern den Text auf. Immer wieder heisst es: «Sie sind gefragt.»



Fondation Beyeler (Hrsg): «Was ist Kunst? – 27 Fragen 27 Antworten», Hatje Cantz, 2012, 216 Seiten Broschur, ca. CHF 22.–, ISBN 978-3-7757-3526-1

Doch gleich darunter steht die Antwort, so dass wir nicht allzu sehr aufgehalten werden.

Aber aufgepasst: So einfach wie es uns die Autorin anfänglich machen will, ist die Sache dann doch nicht. Das Buch ist kein lockerer Bummel durchs Museum der Zeiten, sondern eine in ihrer Stoff-Fülle anspruchsvolle Mittelstrecke. Einsteiger brauchen einen langen Atem.

### Warum ist Mona Lisa berühmt?

Ein völlig anderer Zugriff auf die zentrale Frage findet sich im Band «Was ist Kunst?», herausgegeben als Projekt der Fondation Beyeler in Riehen. Sein Rückgrat sind 27 Fragen, die Schülerinnen und Schüler von Gymnasien der Region Basel dem Autorenteam gestellt haben. Beispiele: «Wie betrachtet man ein Kunstwerk?» – «Sind Fälschungen auch Kunstwerke?» – «Ist Graffiti Kunst?» – «Wieso ist die Mona Lisa so berühmt?» – «Welches ist das teuerste Kunstwerk?»

Die Antworten richten sich gemäss Konzept an Jugendliche, sind aber auch für Erwachsene überaus anregend. Die Autorinnen und Autoren verzichten auf Fachjargon, ohne sich mit einer betont lässigen Sprache anbiedern zu wollen. Die Texte sind kompakt und präzise formuliert. Sie wecken Lust auf Kunst – sie anzuschauen oder selbst zu machen.

Wie ein durchlaufender roter Faden sind auf rotem Grund Kurztexte zur Titelfrage eingestreut: «Was ist Kunst?» Fast alle Definitionen wirken merkwürdig blass. Die beste Antwort auf die Frage, was Kunst denn sei, geben eben doch Kunstwerke.

Das Buch ist nicht mit Kunstreproduktionen, sondern mit Bildern des Fotografen Andri Pol illustriert. Er setzt Menschen in Beziehung zu Kunst und umgekehrt: «Mona Lisa» durch das Handy einer jungen Frau gesehen; ein zeichnendes Kind vor einem Bild des kindlichen Genies Jean Dubuffet, die Künstlerin Nadin Rüfenacht in einem Meer von Fotos...

Ein durch und durch schönes und stimmiges Buch.

Heinz Weber



# Erwachsenenbildung

**Lernwerkstatt Olten GmbH** Telefon 062 291 10 10

info@lernwerkstatt.ch www.lernwerkstatt.ch



# lernwerkstatt

**SVEB-Zertifikat** 

Ausbilder/in mit eidg. Fachausweis Ausbildungsleiter/in mit eidg. Diplom DAS Bildungsmanagement

Berufsbildner/in im Neben- und Hauptberuf

Aarau Basel Bern Biel Hitzkirch Luzern Nottwil Olten Pfäffikon/SZ Solothurn St. Gallen Winterthur Zug Zürich

# Mit kleinen Dingen grosse verändern

Das Buch «101 Rezepte für produktives Arbeitsverhalten» liefert Lehrerinnen und Lehrern Rezepte und Vorlagen, um störendes Verhalten im Unterricht zu vermindern. Die Schülerinnen und Schüler analysieren ihr Verhalten dabei selbst und versuchen, dieses zu verbessern.

Hans ist unkonzentriert; er wackelt mit dem Stuhl, schwatzt mit dem Nachbarn oder schaut teilnahmslos in die Klasse. Oft erscheint er zu spät im Unterricht. Mehrmaliges Ermahnen und Gespräche mit den Eltern haben nichts genützt. Wie weiter? Das Buch «101 Rezepte für produktives Arbeitsverhalten» hilft Lehrpersonen, das Arbeitsverhalten einzelner Schülerinnen und Schüler oder ganzer Lerngruppen positiv zu beeinflussen.

### Gewusst wie - Verhalten ändern setzt Wissen voraus

Die Autorin, Monika Kerntke, geht vom Grundsatz aus: «Schülerinnen und Schüler können ihr Verhalten nur dauerhaft ändern, wenn sie wissen wie.» Ihr Buch überzeugt mit Rezepten für die Lehrerinnen und Lehrer sowie Vorlagen für die Schüler mit denen sie ihr Arbeitsverhalten selbst überprüfen können. Am Anfang jedes Kapitels finden die Leserinnen und Leser zudem eine Erläuterung zu den Hintergründen des jeweiligen Problems

Mit einfachen Tricks lässt sich unerwünschtes Verhalten vermindern: Bei ständigem Dazwischenreden einfach mal die rote Karte zücken und auf diese Art und Weise die Schülerinnen und Schüler ohne Worte ermahnen. Verstösse, die mit einer gelben oder roten Karte geahndet werden, besprechen die Lehrerinnen und Lehrer vorab mit den Schülern. Dadurch verstärkt sich das Bewusstsein dafür, was sie dürfen und was nicht.



Geaen Null-Bock-Haltuna bei den Schülerinnen und Schülern den Ehrgeiz, im Unterricht aktiv zu sein, entfachen.

### Einmal Superstar sein

Die aufgelisteten Methoden im Teil «Superstar am Schulhimmel» des Buches, zeigen den Schülerinnen und Schülern, wie sie selbst an Pünktlichkeit, Beteiligung im Unterricht, Teamarbeit oder Selbstständigkeit arbeiten können. Ein Tipp für Pünktlichkeit ist beispielsweise: «Ich suche mir ein anderes Kind aus meiner Klasse, das immer pünktlich zum Unterricht kommt. Ich frage es, wie es das macht. Ich mache das Gleiche.» Die Kinder können die verschiedenen Methoden ausprobieren und entscheiden selbst, welche für sie am effektivsten sind.

Die Vorlagen können entweder aus dem Buch herauskopiert oder direkt von der mitgelieferten CD-Rom ausgedruckt wer-

Bianca Costa

Monika Kerntke, «101 Rezepte für produktives Arbeitsverhalten», Verlag an der Ruhr, 2012, 94 Seiten, CHF 30.50, Geeignet für die Klassen 1-5, www.verlagruhr.de ISBN 978-3-8346-2241-9

### Lehrmittel

### Den Märchenwald entdecken

Der Wald als Ruhepol, als Arzneimittel gegen Stimmungstiefs und sinnlose Streitereien. Im Lehrmittel «ach wie gut, dass niemand weiss... mit Kindern den Märchenwald entdecken» zeigen Rosmarie Vollenweider und Brigit Oplatka wie Kindergarten-Lehrerinnen und -Lehrer zusammen mit den Kindern im Wald Märchen erleben können.

«Stroh zu Gold spinnen», kann das nur das Rumpelstilzchen? Nein. Kinder verfügen über eine grosse Fantasie, und so wird schnell aus einem Stück Rinde ein Zwergenkönig. Die Autorinnen des Lehrmittels wünschen sich, dass die Kinder mehr in der Natur, insbesondere im Wald, erleben. In ihrem Lehrmittel liefern sie Ideen und Anregungen sowie Lieder, Gedichte und Geschichten rund um das Thema Wald und Märchen.

### Umsetzung im Wald

Zur konkreten Umsetzung hält das Lehrmittel sieben Märchen bereit, welche die Lehrerinnen und Lehrer vom Vorfrühling bis in den tiefen Winter begleiten. Für den Frühling beispielsweise eignet sich das irische Märchen «Das Kind der Elfenkönigin». Auf elf Seiten finden sich Rezepte, Spiele, Lieder und Basteltipps dazu. Mit diesen Bausteinen können die Lehrpersonen einen ganzen Tag im Wald organisieren und die Kinder in die Welt der Elfenkönigin Myrna eintauchen.

Bianca Costa

Brigit Oplatka und Rosmarie Vollenweider, «ach wie aut, dass niemand weiss ... mit Kindern den Märchenwald entdecken». ProKiga-Lehrmittelverlag, 2012, 221 Seiten, CHF 48.-, ISBN 978-3-905732-71-9

# Machen auch Sie Arbeitszeit zum Thema!

Arbeit heisst Lebenszeit. Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. Die neuste Publikation aus dem Verlag LCH «Arbeitszeit = meine Zeit» gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.

### Hohe Intensität

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während der Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen. Nicht mal Simultanschach an 20 Brettern gleichzeitig erreicht die wirkliche simultane Beanspruchungsintensität im Unterricht.»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

### Selbstschutz oder Heimatschutz?

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

# Den Rhythmus finden

«Jeder Wechsel verlangt ein hohes Mass an geistiger Flexibilität und dies ist besonders anstrengend. Denn beim Umschalten von einer Aktivität auf eine andere müssen wir uns als Erstes vom Vorherigen lösen und es innerlich abschliessen oder ausblenden können, damit es nicht mit dem Folgenden interferiert. Als Zweites gilt es dann, seine Ressourcen erneut zu aktivieren und sich ganz auf das Folgende einzustellen. Befunde aus der Forschung zeigen, dass dieser Löse- und Neueinstellungsprozess am besten gelingt, wenn man im vornherein weiss, dass ein Wechsel kommt und man sich darauf einstellen kann. Für den Arbeitsalltag bedeutet dies, dieselben Tätigkeiten wenn immer möglich stets zur selben Zeit und am selben Wochentag einzuplanen – in andern Worten: Für einen möglichst regelmässigen Wochenrhythmus zu sorgen.»

Verena Steiner, Fachfrau für Lern- und Arbeitsstrategien

#### ARBEITSZEIT = MEINE ZEIT

Ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer

Verlag LCH



«Arbeitszeit = meine Zeit; ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.- (jeweils plus Porto und MwSt.);

ISBN: 978-3-9522130-8-7. Bestellungen über www.lch.ch. per E-Mail an adressen@lch.ch oder Telefon 044 315 54 54.

### Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstausbeutung»
- «Spiel ohne Grenzen Was die LCH-Arbeitszeitstudie zeigt»
- «Bitte gleich! Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Dauerstress nützt niemandem»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Zeitfresser und Kraftspender das Team»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»

# Vom Regen in die Traufe

Die UNESCO und die **UNO richten den Fokus** 2013 auf das Thema Wasser, Zehn Jahre nach dem «Jahr des Wassers» erklären die beiden Oragnisationen das neue Jahr zum «Internationalen Jahr der Zusammenarbeit im Bereich Wasser».

«Das Prinzip aller Dinge ist das Wasser, denn Wasser ist alles und ins Wasser kehrt alles zurück.» Was Thales von Milet vor 2500 Jahren in seiner Naturphilosophie als Ursprung des Lebens definierte, macht in jüngster Vergangenheit als knapp werdendes Gut Schlagzeilen. Experten und Wissenschaftler warnen vor verschwenderischem Umgang mit Wasser und vor künftigen Konflikten um die überlebenswichtige Ressource.

Der Begriff des «virtuellen Wassers» hat sich etabliert. Diese Grösse will bemessen, wie viel Wasser sich hinter der Herstellung von Lebensmitteln, von Kleidern oder von Alltagsgütern versteckt. So braucht es für eine Tasse Kaffee 140 Liter Wasser, 1 Kilo Weizen bedarf 1000 Liter und 1 Kilo Rindfleisch steht mit 15000 Litern schon deutlich höher zu Buche. Rechnet man alle diese Wassermengen zusammen, erhält man den persönlichen Wasser-Fussabdruck.

### **Ungleich verteilt**

Grundsätzlich bringt der glo-Wasserkreislauf mehr als genügend Trinkwasser für 7 Milliarden Menschen hervor. Täglich fallen 1350 Kubikkilometer Wasser vom Himmel. Davon treffen rund 25% auf die Landmassen der Erde. Liesse sich dieses Wasser gleichmässig verteilen, würde jeder der 7 Milliarden Bewohner 43 000 Liter erhalten – pro Tag. Doch dieser Wassersegen fällt nicht linear aus. Das Wasserproblem ist ein Verteilungsproblem, das zusätzlich einem ökonomischen Kräftemessen unterworfen ist. Denn wo extensive Produktionsbetriebe den Wasserhaushalt einer Region für sich beanspruchen und den Grundwasserspiegel überstrapazieren, leidet die Vegetation und damit auch der Mensch. Zeugen dieser übermässigen Bewässerungslandwirtschaft sind ausgetrocknete Flüsse oder verebbende Seen wie der Aral-See, der sich seit den 1960er-Jahren stetig zurückbildet.

Mit dem Import von Reis, Kaffee, Orangen oder anderen Lebensmitteln aus Bewässerungsproduktion trägt die Schweiz zu dieser Wasserverknappung bei. 82 Prozent der hiesigen Konsumgüter werden mit ausländischen Wasservorräten produziert. An diesem Punkt will die UNESCO ansetzen und mit dem «Internationalen Jahr der Zusammenarbeit im Bereich Wasser» die internationale Wasserkooperation anleiten.

### In der Tiefe des Datenmeers

Inspirierende Inputs, wie sich das Thema Wasser im Unterricht aufnehmen lässt, finden sich auf den Portalen der UNO oder der UNESCO (noch) nicht. Doch das dürfte sich in den kommenden Wochen ändern. Insbesondere im Vorfeld des 22. März, des Weltwassertags, ist zu erwarten, dass Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche veröffentlicht werden (www.unwater.org).

Bestehendes und bewährtes Material zum feuchten Nass kennt der Campus der PH Bern, und zwar mit dem interaktiven und umfassenden E-Dossier «Wasser». Ausgerichtet auf die SekI und die SekII kommen hier in erster Linie geographi-



Wie können Nutzungskonflikte um Wasser kooperativ gelöst werden? UNO und UNESCO wollen diese Frage 2013 ins Zentrum rücken (www.unwater.org).

sche und chemische Aspekte des Themas zum Zuge (www. bit.ly/U7rLRQ). Lehrpersonen haben eine grosse Auswahl an Inhalten und können entscheiden, wie sie diese zusammenstellen wollen. Ein vorbildliches Angebot.

Für alle Altersgruppen geeignet sind die vier PDF des WFF, die sich mit Wasser als allgemeine Ressource, mit lokalen Gewässern und Exkursionen oder mit einer virtuellen Reise an den Bach beschäftigen (www.bit.ly/123NWPl). Noch konkreter auf direkte Umgebung zugeschnitten ist die Website <u>bachseefluss.ch</u> des Kantons Thurgau. Neben einer Vielzahl an lokalen Unterrichtsinputs für die Töss, die Thur und andere thurgauische Gewässer enthält diese Datenbank auch Vorschläge, die keinen Ortsbezug voraussetzen. Einen Wasserfilter bauen, eine Weltwasserkonferenz simulieren, den Wasserverbrauch einer Familie bemessen, hier lässt sich das Thema Wasser auch fächerübergreifend anpacken.

Zwei umfassende Themenhefte mit mehr als 20 Arbeitsblättern und dazugehörenden Handreichungen für Lehrpersonen hat das deutsche Bundesministerium für Umweltschutz, Natur und Reaktorsicherheit veröffentlicht (www. bit.ly/12hWMbp). Während sich «Wasser ist Leben» an den Anforderungen der 3. und 4. Klasse orientiert, thematisiert «Wasser im 21. Jahrhundert» Nutzungskonflikte und gesellschaftliche Aspekte und kann für den Unterricht in der Oberstufe verwendet werden.

Die Dichte an Online-Materialien zum feuchten Nass und zum blauen Planeten ist erfreulich. Das Einzige, was es braucht, ist die Lust, darin einzutauchen.

Adrian Albisser





Zwischen Krügerpark und Kap der Guten Hoffnung, zwischen Pretoria, Johannesburg und Kapstadt folgt Höhepunkt auf Höhepunkt: Wildlife mit Löwen und Elefanten in freier Natur, Easy Living an den Stränden der Garden Route, Rundhütten mit freundlichen Menschen, der majestätische Tafelberg sowie der spektakuläre Blick auf das Cape of Good Hope und nicht zuletzt Wein von Weltruf in den Winelands. Entdecken Sie auf dieser Reise das wohl schönste Land Afrikas!



- Krügerpark und Kapstadt
- Winelands & Garden Route
- Vogel Strauss und die Big Five
- Sehr gute Hotels
- Linienflüge mit





### Südafrika: Höhepunkte im Land am Kap

#### 1. Tag: Flug nach Südafrika

Abends Linienflug mit Swiss nonstop von Zürich nach Johannesburg (Flugdauer ca. 10,5 Std.).

### 2. Tag: Sawubona - Welkom!

Nach der Begrüssung durch Ihren Scout geht es gleich gen Osten ins Land der aufgehenden Sonne – so heisst die Übersetzung für die Provinz Mpurmalanga. Wogende Maisfelder, riesige Rinderfarmen und Kohlebergwerke säumen den Weg ins subtropische Lowveld. Nachmittags Ankunft in einem schön gelegenen Hotel bei Hazyview und Begrüssung mit einem Willkommensgetränk.

### 3. Tag: Panoramatag

Auf der berühmten Panoramaroute stehen Sie zunächst vor den markanten Bourke's Luck Potholes und blicken dann durch das «Fenster Gottes». An der Schlucht des Blyde River Canyons mit der Rondavels-Felsformation wird schnell klar, warum diese Schlucht gerne mit dem Grand Canyon verglichen wird. Im Goldrauschstädtchen Pilgrim's Rest ist noch vieles so wie früher. Zwischendurch geniessen Sie frisch gebrühten Kaffee und selbst gebackenen Kuchen auf einer Kaffeefarm.

#### 4. Tag: Safari im Krügerpark

Früh raus aus den Federn und die Frühstücksbox einpacken! Denn wenn Herden von Antilopen ins Morgenlicht blinzeln, öffnet sich der Schlagbaum zum Krüger-Nationalpark: Im offenen Geländewagen begeben Sie sich im Reich der wilden Tiere vormittags über Stock und Stein auf Spurensuche nach den «Big Five»: Elefant, Nashorn, Löwe, Leopard und Büffel. Nachmittags Faulenzen am Pool der Lodge und Zuschauen, was die Nilpferde im Fluss so treiben.

#### 5. Tag: Auf nach Pretoria

Szenenwechsel – auf nach Pretoria, Spiegel südafrikanischer Geschichte von den Anfängen des Burenstaates bis hin zur Gegenwart. Auf der Citytour durch den Regierungssitz sind die Union Buildings und das Voortrekker-Monument unverzichtbar. Abends Freizeit im Hotel im mondänen Vorort Sandton.

### 6. Tag: Jo'burg mit Soweto

Panoramafahrt durch die facettenreiche Wirtschaftsmetropole Johannesburg mit Fotostopp am WM-Stadion «Soccer City». Im Apartheid-Museum stöbern Sie in der schwierigen Vergangenheit und freuen sich über die glückliche Wende. Nach dem Imbiss in einem afrikanischen Shebeen und einer Rundfahrt durch Soweto, der berühmtesten Township Südafrikas, folgt der Transfer zum Flughafen und Linienflug mit SAA/South African Airways nach Kapstadt. Nach Ankunft direkte Fahrt zum Hotel in den Winelands und Freizeit.

### 7. Tag: Wein und Hugenotten

Ein genussvoller Tag — nicht nur fürs Auge, auch für den Gaumen! Zuerst entdecken Sie das historische Stellenbosch mit dem Dorpsmuseum. Im nahen Franschhoek wurde von den Hugenotten der erste Weinstock gepflanzt.

### MARCE POLO LIVE

Nach einem Bummel durch das «Quartier Francais» können Sie sich bei einer Kellereiführung mit Weinprobe von der hervorragenden Qualität der regionalen Weine überzeugen. Beschwingt geht es dann noch zum Sprachenmonument in Paarl

### 8. Tag: Traumstrasse Route 62

Fruchtbare Täler, Passstrassen, karge Wüstenlandschaften, trockener Busch, schroffe Felsmassive, malerische Gebirgsketten und immer wieder spektakuläre Ausblicke – unterwegs auf einer der schönsten Routen Südafrikas von der Kapprovinz nach Oudtshoorn in der Kleinen Karoo.

### 9. Tag: Beim Vogel Strauss

Steckt er tatsächlich bei Gefahr seinen Kopf in den Sand? Auf einer Farm lässt sich dieser Spruch bestimmt aufklären und Sie können sich auch von der Schönheit der Federn überzeugen. Danach tauchen Sie hinab in die beleuchtete Unterwelt der Cango-Tropfsteinhöhlen und fahren dann über die reizvollen Outeniquaberge hinunter an die Garden Route zum hübschen Lagunenstädtchen Knysna.

### 10. Tag: Garden Route

Heute machen Sie einen Ausflug auf der beliebtesten Ferienstrasse Südafrikas, gesäumt von subtropischer Vegetation und von schier endlosen Sandstränden, nach Plettenberg Bay und zur Hängebrücke über den Storms River. Beim Rundgang läuft der Tsitsikamma-Nationalpark dann zur

Hochform auf: Uralte Baumriesen, immergrüner Regenwald und einsame Schluchten erwarten Sie!

#### 11. Tag: Am Indischen Ozean

Fahrt an Wilderness und George vorbei nach Mossel Bay und Besuch im kleinen Museum mit der Nachbildung einer portugiesischen Karavelle. Wenn nachmittags in Hermanus langgezogen ein Horn ertönt, ist es der Walschreier – jeden Moment kann dann einer der majestätischen Meeresriesen auftauchen! (Erfahrungsgemäss ist Walbeobachtung von Juni bis Mitte November möglich.)

#### 12. Tag: Kap der Guten Hoffnung

Was für ein Tag! Felsküste wechselt sich ab mit Sandstrand und Dünen, Fischerorte mit Marinestützpunkten. Am Boulders Beach begegnen Sie den berühmten Pinguinen, bevor Sie gegen Mittag den langersehnten Blick auf das Cape of Good Hope werfen können. Über eine der spektakulärsten Küstenstrassen der Welt geht es dann nach Kapstadt, wo auf dem Signal Hill die Sektkorken knallen und Sie bei einem phantastischen Ausblick auf Ihre Ankunft in Kapstadt anstossen. Freizeit am Abend.

### 13. Tag: Kapstadt pur

Vormittags machen Sie sich auf zur Tour durch das historische Zentrum einer der schönsten Städte der Welt und bezwingen dann mit der Seilbahn (wetterabhängig) den über 1000 m hohen Tafelberg. Im Vorort Khayelitsha besuchen Sie eine Schule und kommen mit den Schulkindern ins Gespräch. Für die Freizeit am Nachmittag empfiehlt sich ein Bummel über die Waterfront am alten Hafen. Zum Abschied essen Sie abends im Gold Restaurant und machen dabei einen Streifzug durch die Küchen des afrikanischen Kontinents

#### 14. Tag: Goodbye, Südafrika!

Vormittags bleibt noch Zeit für letzte Einkäufe, bevor Sie am Nachmittag mit South African Airways nach Johannesburg und von dort abends nonstop weiter mit Swiss in die Schweiz fliegen (Flugdauer ca. 10,5 Std.).

### 15. Tag: Zurück in der Schweiz

Am frühen Morgen Ankunft in Zürich.

### Flug

 $\mbox{Im}$  Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss ab/bis Zürich.

### Reisepapiere und Gesundheit

Schweizer Staatsbürger benötigen einen Reisepass, der noch mindestens 30 Tage über das Reiseende hinaus gültig ist und noch mindestens zwei freie Seiten für Ein- und Ausreisestempel enthalten muss. Impfungen sind nicht vorgeschrieben – jeder Teilnehmer erhält mit der Reisebestätigung ausführliche Hinweise zur Gesundheitsvorsorge.

### Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	J	F	M	Α	M	J.	J	Α	S	0	N	D	
Krügerpark	29	31	31	29	27	27 2	25 2	28	28	28	29	29	
Gartenroute	22	22	21	20	19	18 1	17 1	17	17	19	20	22	
Kapstadt	25	26	24	22	19	18 1	7 1	7	18	21	22	24	

### Hotels

Stadt	Nächte	Hotel L	<u>andeskateg</u>	orie		
Hazyview	3	Hippo Hollow Est	tate	***		
Sandton	1	Southern Katheri	ne Str. *	***		
Stellenbosch	2	Protea Dorpshuis	5	***		
Oudtshoorn	1	Queens	*	***		
Knysna	2	Log Inn	*	***		
Hermanus	1	Windsor		***		
Kapstadt	2	Park Inn Foresho	re *	***		
Änderungen vorbehalten						

### Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten.

### Im Reisepreis enthalten

 Linienflug mit Swiss von Zürich nach Johannesburg und zurück in der Economy-Class

31

- Innersüdafrikanische Linienflüge mit SAA/South African Airways von Johannesburg nach Kapstadt und zurück in der Economy-Class
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- 4 Übernachtungen in sehr guten \*\*\*-Mittelklassehotels
- 8 Übernachtungen in sehr guten \*\*\*\*-Hotels der gehobenen Mittelklasse
- Verpflegungsleistungen: 11x Frühstücksbuffet und 1x Frühstücksbox, 7x Abendessen und 1x Abschiedsabendessen
- Transfers und Rundreise in Südafrika in landesüblichen, klimatisierten Reisebussen
- Deutsch sprechende Marco Polo-Reiseleitungen in Südafrika

#### Und ausserdem inklusive

- · Willkommensgetränk in Hazyview
- Kaffee und Kuchen auf einer Farm
- · Shebeen-Imbiss in Soweto
- · Kellereiführung mit Weinprobe
- Sektbegrüssung auf dem Signal Hill in Kapstadt
- Schulbesuch bei Kapstadt
- Safari im Krügerpark mit offenen Geländefahrzeugen
- Eintrittsgelder und Nationalparkgebühren (€ 169)
   Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (€ 477)
- Reiseunterlagen mit einem Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Geländefahrzeug-, Bus- und Bahnfahrten durch CO2-Kompensation

### Preis pro Person in EURO

15 Reisetage 29. März – 12. April 2013 5. Oktober – 19. Oktober 2013

 $\begin{array}{ll} \text{im Doppelzimmer} & \quad & \in 3.645, \\ \text{Zuschlag Einzelzimmer} & \quad & \in 415, \\ \end{array}$ 

### Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 18 Personen Höchstteilnehmerzahl: 25 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).

### Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die *Marco Polo Reisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München.* Der LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Zürich, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter <a href="www.agb-mp.com">www.agb-mp.com</a> druck- und speicherfähig abrufbar.

### Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig

### Anmeldung

LCH-Reisedienst Frau Monika Grau Ringstrasse 54 8057 Zürich

Tel.: 044 315 54 64 Fax: 044 311 83 15 E-Mail: m.grau@LCH.ch

### Anmeldeschluss

Frühjahrs-Reise: 23. Januar 2013 Herbst-Reise: 31. Juli 2013



### Sie haben Fragen zu Pensionierung und Geldanlagen?

Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen - Kann ich meine defekte Kapitalanlage reparieren - Kann ich meine Steuern optimieren - Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen? Äntworten erhalten Sie hier:

### Seminardaten Januar und Februar2013

Dienstag 15. Januar Zürich Anlageseminar Mittwoch 16. Januar St. Gallen Anlageseminar Mittwoch 13. Februar Appenzell Vorsorgeseminar Mittwoch 27. Februar lona Vorsorgeseminar

Alle Seminare beginnen jeweils um 18:00 Uhr und dauern ca. 2 Stunden. Bitte melden Sie sich bis vier Tage vor dem Seminar telefonisch unter 071 333 46 46 oder per E-Mail an seminar@vvk.ch an! Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Homepage www.vvk.ch.

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!



Willy Graf, lic.iur. HSG Vorsorgeplaner und Inhaber der VVK AG







Ob Andalusien oder Vietnam, Australien oder Zypern – in den neuen Studiosus-Katalogen 2013/2014 finden Sie ein einmalig breites Angebot von Reisen in mehr als 100 Ländern.

Egal, wofür Sie sich entscheiden, mit Studiosus erleben Sie ein Land immer hautnah und mit all seinen Facetten. Sie treffen auf Einheimische, die Ihnen erzählen, wie ihr Alltag aussieht, und entdecken Plätze, die in keinem Reiseführer stehen. Ihr erstklassiger Reiseleiter verschafft Ihnen tiefe Einblicke in die Kultur und Traditionen Ihres Reiseziels.

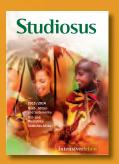
### Nur bei Studiosus: "Extratouren"

Geniessen Sie eine perfekt geplante Reise, bei der für alles gesorgt ist – sogar für Alternativen zum Gruppenprogramm. Mit den Studiosus-Extratouren haben Sie die Wahl: Mit in den Skulpturenpark oder lieber eine Runde mit dem Fahrrad durch die Altstadt drehen? Dabei sein beim Pagodenbesuch oder doch eine Fahrt im Heissluftballon? Ihr Reiseleiter verrät Ihnen, was alles möglich ist.

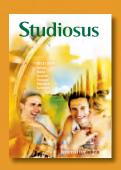
### Weitere Reiseangebote

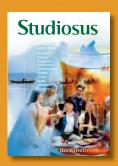
Studiosus hat neben Studienreisen auch spezielle Angebote für Singles, Familien und Städtereisende im Programm: Für die kleinen Ferien zwischendurch gibt es Studiosus CityLights. Ideal für Alleinreisende sind die Reisen von Studiosus me & more. Und für Erwachsene mit Kindern zwischen 6 und 14 gibt es Studiosus FamilienStudienreisen – Familienurlaub mit Erlebnisprogramm.

Wenn Sie mehr über Studiosus erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an.











LCH-Reisedienst, Telefon 044 315 54 64, www.lch.ch

Intensiverleben

#### DT S

# MENTALTRAINING FÜR LEHRPERSONEN



#### **WORUM ES GEHT**

Manchmal sehe ich vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Der Umgang mit den Schüler/-innen kostet mich enorm Kraft. Es gibt Schüler/-innen, deren Ansprechpersonen sich gar nicht um sie kümmern und andere, welche mich ständig kontaktie-

ren. Klar haben wir an unserer Schule Vorgaben – diese machen aber das Leben auch nicht immer leichter. Zu Hause bin ich auch gefordert. Manchmal gehe ich selbst dabei fast unter.

Könnten diese oder ähnliche Sätze von Ihnen stammen? Würden kleinere und grössere Pausen, in welchen Sie Energie tanken können, Ihnen so gut tun? Wünschen Sie sich, dass Sie mit mehr innerer Ruhe und Klarheit einen angenehmen und erfolgreichen Tag erleben und abends noch Energie haben für persönliche Bedürfnisse?

Im Kurs «Mentaltraining für Lehrpersonen» lernen Sie Mentaltraining kennen und tanken Kraft für Ihre persönlichen und beruflichen Vorhaben.

#### **ZIELE**

Die Teilnehmenden

- lernen Mentaltraining kennen und können dies anwenden.
- profitieren vom gegenseitigen Austausch.
- tanken Kraft für ihre Vorhaben.

### **THEMEN**

- Ich kann nicht
- Bewusstseinsebenen und deren Einfluss auf Wohlbefinden und Leistung
- Die Formel des Erfolgs
- Ziele formulieren / kommunizieren
- Eigenmotivation Morgenprogrammierung
- Selbstbewusstsein / Selbstvertrauen
- Einfluss Eltern / Gesellschaft
- persönliche Massnahmen

### **ZIELGRUPPE**

Lehrer/-innen und Ausbildungscoaches aller Ausbildungsstufen sowie Schulleiter/-innen.

#### TRANSFER: SEMINAR - PRAXIS

Definition umsetzbarer und persönlicher Massnahmen. Ein Ringheft (A5, farbig, gebunden, ca. 30 Seiten) sowie eine CD mit Mentaltrainingsanweisungen sind für den Transfer vorgesehen. Die Teilnehmenden erhalten die Offerte, auch nach dem Kurs Fragen zur Umsetzung stellen zu können. Der Kurs ist auch für Repetent/-innen geeignet, welchen ein effektives Time-out gut tut.

### **SOZIALFORM / METHODEN**

Plenum, Einzel-, Paar- und Gruppenarbeit, Kurzimpulse, Reflexion, Entspannungsübungen

### **SEMINARLEITUNG**

Rita Mancini hat ihre Wurzeln im Detailhandel. Von der Basis an durchschritt sie nahezu sämtliche Linien- und Stabsfunktionen. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in der Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen sowie Erwachsenen.

### Ausbildungen:

eidg. dipl. Kauffrau des Detailhandels, dipl. Erwachsenenbildnerin HF, dipl. Mentaltrainerin ILP, dipl. Autogentrainerin, EFQM

### **TAGESABLAUF**

ab 9.00 Uhr Eintreffen und Begrüssungskaffee

9.20 Uhr Begrüssung, Einleitung und Vorstellungsrunde

12.45 Uhr Mittagspause ca. 17.00 Uhr Kursende

### **TERMIN UND ANMELDUNG**

Das Mentaltraining-Seminar Mentaltraining mit Rita Mancini findet am Samstag, 16. März 2013, im ARTE Konferenzzentrum AG, Riggenbachstrasse 10 in 4600 Olten statt. LCH-Mitglieder profitieren von einem Spezialpreis von CHF 390.—, Nichtmitglieder zahlen CHF 460.— (inkl. Verpflegung und Kursunterlagen/exkl. MwSt.).

Die Anmeldung ist schriftlich bis zum 16. Februar 2013 an das Zentralsekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, per E-Mail info@lch.ch oder über www.lch.ch zu richten. Ihre Anmeldung ist verbindlich, Kursgebühren werden nicht rückerstattet.

Die Teilnehmer/-innenzahl ist beschränkt, frühzeitige Anmeldung sichert Ihnen einen Kursplatz!

Der Kurs kann im WB-Testatheft eingetragen werden.

### **ANMELDETALON**

Ich melde mich verbindlich für das Mentaltraining-Seminar mit Rita Mancini vom Samstag, 16. März 2013, im ARTE Konferenzzentrum in Olten an. Aufgrund meiner Anmeldung erhalte ich eine Rechnung über CHF 390.–/460.– exkl. MwSt., zahlbar per Einzahlungsschein VOR Kursbeginn.

Vor- und Nachname:	Strasse:	PLZ & Ort:	
Telefon P:	Telefon G:	Natel:	
E-Mail:			
Untorechrift			

# Das Bücher-Duo für gelungene Schreibanlässe

Die Freude am Schreiben wecken und sie wach halten. Diese Ziele stehen hinter der neusten Publikation «Schreiben mit allen Sinnen» des Verlags LCH Lehrmittel 4bis8. Wie Kinder motiviert und fantasievoll schreiben lernen, ist auch Thema im Praxisbuch «Kinder erforschen die Schriftkultur».

### «Schreiben mit allen Sinnen»

Kreatives Schreiben in der Unterstufe

Das neue Praxisbuch fördert das Schreiben und Lesen mit vielfältigen Schreibanlässen. Dabei stützen sich die Autorinnen auf die vier Prinzipien des kreativen Schreibens: Bewegen, Spielen, Sehen und Erzählen. Zu jedem dieser Prinzipien werden gut umsetzbare Unterrichtsideen geliefert. Alle Schreibanlässe sind im Unterricht erprobt und mit Fotos bestens dokumentiert.

Neben dem grossen Praxisteil sind auch die Grundlagen der Schreibund Lesekompetenz ein wichtiges Thema im Buch. Ebenso wie die methodischen und didaktischen Hinweise für die Umsetzung im Unterricht. Die Schwerpunkte liegen auf der Unterrichtsorganisation, dem Geben von Feedbacks und der Arbeit am Text. Dank diesen Hinweisen gewinnen die Lehrpersonen zusätzliche Sicherheit, um diese motivierende Unterrichtsform auch in der Praxis umsetzen zu können.

Christa Zopfi, Olivia Nussbaumer, Evi Zurschmitten: «Schreiben mit allen Sinnen», Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 1. Auflage 2012, Format A4, 64 Seiten farbig illustriert, Mitgliederpreis Fr. 35.10, Nichtmit-

Bestellungen: www.lehrmittel4bis8.ch > Sprache (mit Buchvorschau)





### «Kinder erforschen die Schriftkultur»

Ein Tor zur Welt der Symbole, Buchstaben und Texte. Spiel- und Lernumgebungen für Kindergruppen von 4 bis 8.

Kinder interessieren sich früh für Symbole, Buchstaben und Wörter. Im Praxisbuch «Kinder erforschen die Schriftkultur» wird aufgezeigt, wie Kinder spielerisch in die Welt der Sprache eintauchen können. Möglichkeiten dazu bieten Spiel- und Lernumgebungen. Im Buch werden Lernumgebungen zu den folgenden Themen vorgestellt: Arzt, Architekturbüro, Restaurant und Bahnhof. Neben der Anleitung zur praktischen Umsetzung von Spiel- und Lernumgebungen erfahren die Leserinnen und Leser auch mehr über den Prozess des Erwerbs der Schriftsprache. Die Kopiervorlagen im dritten Teil des Buches erleichtern die Vorbereitungsarbeit der Lehrpersonen. Mit Lernumgebungen holen Lehrpersonen die Welt ins Schulzimmer. Diese Welt regt die Kinder zum (Schau-)Spielen, Schreiben und Lesen an.

Barbara Sörensen: «Kinder erforschen die Schriftkultur», Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 2. Auflage 2009, Format A4, 64 Seiten farbig illustriert, Mitgliederpreis Fr. 26.10, Nichtmitglieder Fr. 29.-Bestellungen: www.lehrmittel4bis8.ch > Sprache (mit Buchvorschau)

# «Und wollte ihm nur ein Tomätchen schlagen» – Umgang mit Aggressionen im Schulalltag

Was tun, wenn Kinder gegenüber Kameraden und Lehrpersonen aggressiv sind? Genau beobachten, die Hintergründe verstehen, um die Situation zu entschärfen oder stoppen zu können: Diesen drei zentralen Aspekten widmet sich ein Buch aus dem Verlag LCH; es geht von konkreten Beispielen aus und liefert praktische Hilfestellungen.

«Zwei Knaben geraten sich in der Pause in die Haare, der eine schlägt dem anderen eine blutige Nase. Auf dem Heimweg hänselt eine Gruppe Mädchen eine ihrer Klassenkameradinnen wegen deren dunklen Hautfarbe. Zum wiederholten Mal werfen Mitschüler einem Kollegen nach dem Turnen den Turnsack unter die laufende Dusche.» – Aggressive Handlungen, wie sie im Schulumfeld fast jeden Tag vorkommen. Sie stören einen geregelten Unterricht und das Sozialklima in der Klasse, erfordern viel Zeit und Nerven seitens der Lehrperson und belasten Kinder und in der Regel auch deren Eltern psychisch.

Das Buch aus dem Verlag LCH «Und wollte ihm nur ein Tomätchen schlagen» geht von konkreten Beispielen aus dem Schulalltag aus. Der Autor Markus Seeholzer, Lehrer, Heilpädagoge und Kinder- und Jugendlichentherapeut, stellt drei zentrale Aspekte in den Vordergrund: Genaues Hinschauen und Erkennen der aggressiven Handlung, Verstehen der Hintergründe, die zu der aggressiven Tat führen, und schliesslich adäquates Handeln, um Tätern und Opfern richtig begegnen zu können. «Der Vorteil dieser Vorgehensweise ist ein reflektiertes Handeln, das nicht auf vorschnellen eigenen Emotionen basiert», schreibt der Autor.



Markus Seeholzer: «Und wollte ihm nur ein Tomätchen schlagen – Umgang mit Aggressionen im Schulumfeld», mit Zeichnungen von Elena Pini, Verlag LCH, 2011, 64 Seiten A4, Fr. 29.80 für LCH-Mitglieder, Fr. 39.für Nichtmitglieder, jeweils plus Porto und MwSt. ISBN-13: 978-3-9522130-6-3

Bestellungen über www.lch.ch per E-Mail an adressen@lch.ch oder Tel. 044 315 54 54.

### Aus dem Inhalt

### Erklärungsmodelle zur Aggression

Verschiedene Modelle aus unterschiedlichen Zeitepochen und mit unterschiedlichen Ansatzpunkten zeigen das breite Spektrum der Aggression.

### **Erkennen von Aggression**

Jede Person reagiert anders auf Stress und psychische Belastungssituationen: Destruktion, Evasion, Verunglückte Kontaktnahme, Introversion und wie sich diese Strategien im Schulalltag zeigen und auswirken.

### Verstehen von Aggression

Welche Botschaften verstecken sich hinter aggressiven Ausdrucksformen? Sie zeigen sich unterschiedlich in den verschiedenen Entwicklungsstadien.

### Handeln, um Aggressionen zu begrenzen

Eine Tat eingestehen, sich bewusst machen. Das Ent-Schuldungs-Modell dient der Hilfe der Integration der Schulderfahrung und der Suche nach Lösungen zusammen mit dem Opfer. «Eine für die Praxis der Klassenführung hoch lehrreiche Lektüre, verständlich geschrieben für Lehrerinnen und Lehrer mit Verstand. Und dazu zählen wir uns schliesslich alle ...»

Anton Strittmatter, bis Juli 2011 Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

### Weiterbildung

## Ethikfragen

Viele Themen der öffentlichen Diskussion sind im Kern ethische Streitfragen, auf die der gesunde Menschenverstand keine eindeutige Antwort hat. Doch für viele Berufe sind gerade solche Fragen von zentraler Bedeutung. Deshalb bietet das Ehtik-Zentrum der Universität Zürich Weiterbildungsstudiengänge an, die es den Teilnehmenden ermöglichen, ethische Fragestellungen im Berufsleben zu analysieren und zu beurteilen. Die Weiterbildung ist praxisorientiert und gleichzeitig wissenschaftlich anspruchsvoll. Die nächsten Master-, Diploma- und Certificate-Studiengänge beginnen im Februar 2013. Weitere Informationen zu den Studiengängen finden sich unter: www.asae.uzh.ch

### **Nachhaltigkeit**

## **Sprachaufenthalt**

Neu können interessierte Kunden bei ESL ihren Sprachaufenhalt auch aufgrund von Nachhaltigkeitskriterien aussuchen. ESL hat zusammen mit dem zertifizierten Unternehmen «ECO2 Initiative» Nachhaltigkeitskriterien entwickelt. Neben den altbewährten Informationen findet man neu auch eine Rubrik «Nachhaltige Entwicklung». Dort steht beispielsweise, ob die Schule soziale Projekte zu Gunsten der lokalen Bevölkerung unterstützt, ob die Unterkünfte mit dem Fahrrad erreichbar sind oder ob der Abfall getrennt wird. Weitere Informationen finden sich unter: www.esl.ch/de

### Forschungsprojekt

### **Teamteaching**

Unterrichten im Team - bedeutet das für Sie Toll Ein Anderer Machts? Oder doch eher Together Everyone Achieves More? Teamteaching ist eine Form des Unterrichtens, bei

der zwei Lehrpersonen gemeinsam den Unterricht bestreiten. Einerseits kann das zu Missverständnissen und Ungereimtheiten führen, andererseits kann es die Lehrpersonen aber auch entlasten und einen schülerorientierten Unterricht ermöglichen.

Die Professur Unterrichtsentwicklung in der Vorschul- und Primarstufe der Pädagogischen Hochschule hat ein Forschungsprojekt lanciert, das Potentiale und Schwierigkeiten des Teamteachings aufdecken soll. Teamteacher und Teamteacherinnen der Vorschule, der Unterstufe oder der Primarstufe können unter ww2. unipark.de/uc/teamteaching an der Umfrage teilnehmen. Die Ergebnisse kommen den Lehrpersonen direkt zugute.

### **E-Learning**

# **Didaktik-App**

Die Fachstelle Hochschuldidaktik und E-Learning der Berner Fachhochschule hat eine App mit Werkzeugen, Methoden und Tipps für zeitgemässes, motivierendes Lehren entwickelt. Dozierende erhalten damit ein praktisches Tool, das sie in ihrer täglichen Arbeit unterstützt. Die App ist kostenlos und bietet Zugriff auf Praxisbeispiele. Die Didaktik-App richtet sich an BFH-Angehörige Interessierte anderer Fachhochschulen. Sie ist unter www.bfh.ch/hdel erhältlich und kann auf I-Phone, Android Smartphones sowie Tablets installiert werden.

### Lernangebot

### **Boden-Reise**

Das Bundesamt für Umwelt BAFU hat ein webbasiertes Lernangebot zum Thema «Boden» entwickelt. Das Angebot eignet sich für Schülerinnen und Schüler der Unter- und Mittelstufe und bietet diesen die Möglichkeit, das Thema «Boden» auf spielerische Art und Weise zu entdecken. Das Herzstück des Angebots ist ein virtueller Bodenlift, der die Lernenden auf eine unterirdische Reise zu sieben Stationen führt. Das webbasierte Angebot findet sich unter www.bodenreise.ch

### Projektwoche

## App entwerfen

Während einer Projektwoche können 12- bis 16-jährige Jugenliche ihre eigene Schülerzeitung in Form einer I-Phone App entwickeln. Dadurch soll die Faszination für Informatik entfacht werden. Der Verband ICT-Berufsbildung Schweiz sponsert sechs dieser Projektwochen. Damit wollen sie dem erwarteten Mangel an ICT-Fachkräften reduzieren. Es ist bewiesen, dass das Interesse an der Informatik am ehesten mit praxisnahen Erlebnissen geweckt werden kann. An den Projektwochen sollen möglichst auch Mädchen teilnehmen. Interessierte Schulen können sich unter https://school. ti8m.ch/ict-berufsbildung/ bis am 31. Januar 2013 um eine der sechs Projektwochen bewerben.

### Gewaltprävention

### Neue **Arbeitsmethode**

Schulen haben knappe zeitliche und finanzielle Ressourcen, daher hängt der Erfolg von Massnahmen in der schulischen Gewaltprävention vor allem von zwei Faktoren ab: «Alle Lehrkräfte tragen die Massnahmen mit und setzen sie um» und «Die knappen Ressourcen werden genau dort eingesetzt, wo die grösste Wirkung erzielt wird». Um den Erfolg in der schulischen Gewaltprävention zu steigern, hat das schweizerische Institut für Gewaltprävention SIG ein neues Vorgehen entwickelt. Mehr Informationen und die Möglichkeit, sich für eine kostenlose Analyse anzumelden, finden sich unter: www.sig-online.ch



Selbstbildnis - Ferdinand Hodler

### **Ausstelluna**

### **Ferdinand Hodler**

Die Fondation Beyeler in Riehen bei Basel zeigt vom 27. Januar bis zum 26. Mai 2013 in ihrer neuen Ausstellung Ferdinand Hodlers Werke seiner letzten Lebensiahre. In Serien und Variationen widmete sich Ferdinand Hodler der Schönheit der Schweizer Berge und Seen, seiner Faszination für Frauen sowie der Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz und dem Tod. Zu sehen sind auch die Selbstbildnisse des Künstlers sowie die eindrückliche Serie über das Leiden und Sterben seiner Geliebten Valentine Godé-Darel.

Führungen und Workshops sind für Schulklassen kostenlos. Es ist lediglich der Eintritt zu bezahlen. Weitere Informationen unter: www.fondationbeyeler. ch/Ausstellungen/Kunstvermittlung/Schulen

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Die Obersee Bilingual School (OBS) ist eine erfolgreiche Privatschule in Pfäffikon / Freienbach und ein Engagement der Stiftung-Würth, deren Bildungsangebote von der Volksschule bis zur Hochschulreife reichen. Im Rahmen des Ausbaus der Institution ist folgende Stelle zu besetzen:

# SchulleiterIn als Vorsitzende(r) des Leitungsteams

Ihre Aufgabe ist vorwiegend eine pädagogische. Sie sind verantwortlich dafür, dass die Kinder und Jugendlichen sowie die MitarbeiterInnen des Teams erfolgreich, entspannt und leistungsorientiert lernen und arbeiten können. Für Fragen der Verwaltung und der Finanzen arbeiten Sie eng mit dem Verwaltungsrat zusammen. In einem begrenzten Rahmen unterrichten Sie auch selber, um den direkten Kontakt zu den Lernenden nicht zu verlieren. In Ihrer Verantwortung liegen zudem die Qualitätssicherung sowie die daraus resultierenden Massnahmen zur Weiterqualifizierung des Mitarbeiterteams und zur Organisationsentwicklung. Zudem sorgen Sie dafür, dass die Eltern das pädagogische Konzept verstehen und sich als Teil der Schulgemeinschaft fühlen. Dazu begleiten Sie den Elternbeirat und unterstützen dessen Aktivitäten.

Für diese verantwortungsvolle Kaderfunktion sollten Sie folgende **Qualifikationen und Fähigkeiten** mitbringen:

- Pädagogisches Studium oder Ausbildung mit mehrjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Lehrerin / Lehrer
- Führungserfahrung in Schule und / oder Wirtschaft
- Unternehmerisches Denken und Handeln
- Hohe Problemlösekompetenz und Zielorientierung
- Überdurchschnittliche kommunikative Fähigkeiten und Belastbarkeit
- Freude an pragmatischem und zielorientiertem Handeln
- Sehr gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift
- · Idealalter zwischen 35 und 50 Jahren

### Wir bieten Ihnen

- einen Ort mit grossem Entscheidungsspielraum
- eine attraktive Arbeitsumgebung
- eine angemessene Honorierung mit zusätzlicher Erfolgsbeteiligung
- ein motiviertes Team mit einer interessierten Elternschaft und einem kompetenten Verwaltungsrat
- Einbindung in die Würth-Schulen in Deutschland und der Schweiz

### Senden Sie Ihre ausführliche Bewerbung

mit allen Unterlagen an

Herrn Jürg Michel, VR-Präsident OBS, Mitglied der Würth-Konzernleitung Würth Finanz International B-V. Seestrasse 39 CH-8700 Küsnacht



Hitzkirch mit seinen 4700 Einwohnern ist eine aufstrebende Gemeinde im Luzerner Seetal. Die Schulen Hitzkirch umfassen ein regionales Sekundarstufenzentrum für 5 Gemeinden in Hitzkirch sowie eine Primarschule in den Ortsteilen Gelfingen, Hämikon und Hitzkirch. Nahezu 90 engagierte Lehrpersonen sind für die ganzheitliche Bildung von 730 Lernenden verantwortlich. Die Schulen Hitzkirch werden von einer zweiköpfigen Schulleitung geleitet, bestehend aus der Schulleitung Sek und der Schulleitung Primarschulen. Auf den 1. August 2013 oder nach Vereinbarung suchen wir einen/eine

# Schulleiter oder Schulleiterin Sekundarschule

(80-100 %)

### **Ihre Aufgabe**

- Operative Führung der Sekundarschule
- Budgetverantwortung der Schulen Hitzkirch und Controlling
- Verantwortung für ICT der Schulen Hitzkirch
- Zusammenarbeit mit der Schulleitung Primarschulen sowie mit Gemeindebehörden

#### Wir bieten Ihnen

- Eine innovative Schule
- Eine gute Infrastruktur
- Ein gutes Arbeitsklima in einer überschaubaren Schuleinheit
- Interessante Projekte
- Engagierte, professionelle Lehrerteams
- Anstellungsbedingungen nach kantonalen Vorgaben
- Schulsozialarbeit auf allen Stufen

### Ihr Profil

- Schulleitungsausbildung oder gleichwertige Ausbildung
- Mehrjährige Führungserfahrung
- Kommunikative und belastbare Persönlichkeit

Kontakte und Auskünfte: Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Herr Matthias Graber, Schulleiter Sekundarschule, 079 767 86 00 oder Herr Kuno Gut, Präsident Schulpflege, 076 328 30 85 gerne zur Verfügung. Senden Sie Ihre Bewerbung bis am 18. Januar 2013 an: Schulpflege Hitzkirch, Kuno Gut, Aargauerstrasse 11, 6285 Hitzkirch

Sind Sie an dieser Herausforderung interessiert? Wir lernen Sie gerne kennen und freuen uns über Ihre Bewerbung. www.schulen-hitzkirch.ch

### Weiterbildung

### Persönlichkeitsbildung

Was sind mögliche Leitlinien und Werte in meinem Leben/Beruf?

Was bedeuten wechselnde berufliche und private Rollenanforderungen und wie gestalte ich diese? Das Potential entdecken durch angeleitete Selbsterfahrung.

Mit der Suche nach Lösungen und Handlungsoptionen zu solchen Fragen beschäftigen Sie sich zusammen mit zwei erfahrenen Coaches.

Info: www.quintessenz-qualitaet.com oder www.fsff.ch, 056 222 20 30.





# Die Beatles machten ihre Hausaufgaben!



Kürzlich lauschte ich am TV einem Interview mit dem bekannten Kinderarzt Remo Largo, in dem er dafür plädierte, Hausaufgaben an Schulen grundsätzlich abzuschaffen. Und in einer Zeitschrift liess er sich mit den Worten zitieren, eine gute Schule komme ohne Hausaufgaben aus. Tatsächlich? Muss man nun allen Schulen die Hausaufgabe erteilen, ebendiese abzuschaffen?

Keineswegs. Die Grundfrage, die wir uns bei jeder schulischen Massnahme stellen müssen, ist, ob sie dem Lernen förderlich ist oder nicht. Bei einer Hausaufgabe handelt es sich zunächst lediglich um eine Aufgabe, die zum Beispiel zu Hause, jedenfalls ausserhalb des schulischen Unterrichts, erledigt werden soll. Und dabei ist ja nichts grundsätzlich Schlechtes zu finden. Es gibt freilich Hausaufgaben, auf die man ohne weiteres verzichten könnte, zum Beispiel solche, zu deren Erledigung man einfach von einer Internetseite abschreiben oder in der Pause vor der Lektion die Arbeit eines Kollegen kopieren kann. Beim Auswendiglernen von Fakten ist die Sachlage schon komplizierter. So gibt es Argumente, die plausibel machen, dass Auswendiglernen durchaus förderlich sein könnte. Ich selber habe allerdings in meinem ganzen Leben noch keine einzige Hausaufgabe gegeben, die auf reines Auswendiglernen hinausläuft und ich kenne auch zahlreiche Lehrpersonen, für die das ebenso zutrifft. Die Behauptung, wonach es bei Hausaufgaben fast immer um Auswendiglernen gehe, ist also mindestens fragwürdig.

Hausaufgaben können aber, wenn sie gut gemacht sind und von den Jugendlichen seriös bearbeitet werden, sehr viel bringen. Um neue Stoffe lernen und verstehen zu können, muss man sich mit ihnen vertieft auseinandersetzen und nach treffenden Erklärungen suchen und sich kritisch mit den eigenen Lernfortschritten befassen. Es gibt keinen einzigen vernünftigen Grund zu fordern, dass dies ausschliesslich in der Schulstube zu geschehen habe. Im Gegenteil. Wenn sich Jugendliche einzig während der Schulstunden mit einem Fachgebiet auseinandersetzen, können sie in diesem Fach niemals gleich gut werden wie Jugendliche, die das überdies noch ausserhalb des Unterrichts tun.

#### In 10 000 Stunden zur Meisterschaft

Es gibt Forschungsresultate, die den Schluss nahelegen, dass es ein Mensch erst dann zu absoluter Meisterschaft in einem Fach bringen kann, wenn er etwa 10 000 Stunden damit zugebracht hat, ganz einerlei, ob es sich dabei um Geigenspielen, Schlittschuhlaufen oder Mathematik handelt. Von den Beatles beispielsweise wird behauptet, dass sie erst dann zu Überfliegern wurden, nachdem sie in den Übungen für ihre zahlreichen Konzerte in den Hamburger Nachtclubs und während der Konzerte selbst ungefähr 10 000 Stunden Musik gemacht hatten. Nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn man ihnen verboten hätte, ihre Hausaufgaben zu machen...

Nun ist es natürlich nicht die Aufgabe von Schulen, Jugendliche zu absoluter Meisterschaft in allen unterrichteten Gebieten zu bringen. Und es ist auch einerlei, ob es nun wirklich genau 10000 Stunden sind oder vielleicht nur 7500 oder gar 13000. Klar ist aber, dass ich in der Regel desto besser in einer Sache werde, je länger und intensiver ich mich mit ihr befasst habe. So gesehen wäre es wirklich schade, würde man Herrn Largos Vorstellungen umsetzen, denn das würde auch die unzähligen sinnvollen Arbeitsaufträge verhindern, die Lernenden helfen, besser in einer Sache zu werden. Und genau das ist ja der tiefere Sinn von Hausaufgaben – oder sollte es jedenfalls sein: Lernenden zu helfen, besser in einer Sache werden.

# **BILDUNG SCHWEIZ demnächst**

### Ohne Druck kein Erfolg

Wenn Schulen und Lehrpersonen für ihren Beruf oder die Bildung etwas erreichen wollen, müssen sie politischen Druck aufsetzen. Was erfolgreiche Kampagnen auszeichnet, erfuhren LCH-Mitglieder an einer Weiterbildung.

### Ohne Erziehung keine Bildung

Am 5. März stimmt die Schweiz über den Verfassungsartikel zur Familienförderung ab. Die Aktion «Stimme Q» will diese Chance für eine öffentliche Diskussion zu frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung nutzen.

### Ohne Recht kein Bild

Das Internet, insbesondere die Online-Enzyklopädie Wikipedia, ist eine unerschöpfliche Bilderquelle. Doch auch hier sind Urheberrechte zu beachten.

Die nächste Ausgabe erscheint am 5. Februar.



JUGENDSOLAR UNTERSTÜTZEN UND GLEICHZEITIG DIE KLASSEN-KASSE AUFFÜLLEN?\*

Jugendsolar by Greenpeace bietet die Gelegenheit dazu: Mit dem Verkauf von Adressaufklebern!



Jugendsolar by Greenpeace • Bollwerk 35 • 3011 Bern T: 031 312 83 32 • F: 031 312 24 02 • www.jugendsolar.ch

ODER PER E-MAIL BESTELLEN:
solarkleber@jugendsolar.ch

TALON SENDEN AN

el (tagsüber)/E-Mail:

Oder bauen Sie gleich mit Ihrer Klasse eine Solaranlage. Kontaktieren Sie uns!